Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 126 (1. Blatt) Mittwoch, den 31. Mai 1922 **50. Jahrgang**

Zwei bedeutsame Reichstagssitzungen.

(30. Mai 1922.)

Am Dienstag wehte die Reichstagsflagge auf Halbmast und im Sitzungssaale war ein großes Banner in den weiß-gelben schlesischen Farben angebracht, das den schlesischen Adler zeigte. Zu beiden Seiten hingen schwarze Trauerbänder hinab. Es galt dem

Abschied von Hunderttausenden von Oberschlesiern,

die nach dem Genfer deutsch-polnischen Abkommen nun vom deutschen Vaterlande abgetrennt wurden. Eine ernste Stimmung lagerte über dem Hause und die kurzen Erklärungen der Sprecher der Parteien waren durchweg von hohem Ernst getragen. Der Ausschußberichterstatter Dr. Hoetzsch gab dem tiefen Schmerz Ausdruck über die unglückliche Lage des Vaterlandes, die unter äußerem Zwange nun auch noch zu dieser Konvention geführt hat. Er forderte den Reichstag auf, sich der Rechtsverwahrung anzuschließen, die der deutsche Reichskommissar Schiffer in Genf zum Ausdruck gebracht hat. Schiffer befürwortete dann selbst die Annahme des Abkommens mit den Nebenverträgen. Er schloß mit der Hoffnung, daß die nun zu Polen kommenden Oberschlesier auch weiterhin ihr deutsches Volkstum bewahren werden. Im gleichen Sinne sprachen die Abgeordneten Szoponik und Ulitzka vom Zentrum, ferner Akonsky von den Sozialdemokraten, Pohlmann von den Demokraten, Emminger von der bayerischen Volkspartei. Für die Rechtsparteien erklärten die Abgeordneten Hergt (D.-N.) und Freiherr v. Rheinbaben (D. Vpt.), daß sie das Abkommen verwerfen müßten. Auch sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der deutsche Gedanke in den deutschen Oberschlesiern fortleben möge. Der Reichskanzler Dr. Wirth dankte den deutschen Delegierten in Genf für ihre mühsame Arbeit. In Mitteleuropa seien Ruinen genug entstanden. Nun müsse Zerstörtes wieder aufgebaut werden. Der deutschen Delegation, die in diesem Sinne gearbeitet habe, seien alle europäischen Völker zu Dank verpflichtet. Der Reichskanzler richtete weiter Worte des Dankes an die Oberschlesische Bevölkerung. Namenloses Leid habe sie ertragen müssen. Sie habe dabei eine heldenhafte Geduld gezeigt und ihre Heimat mit der Waffe verteidigt, als sie gewaltsam in die Hände Polens ausgeliefert werden sollte. Der Kanzler gedachte unter dem Beifall des Hauses der Kämpfer, die damals gefallen sind. Die oberschlesische Bevölkerung wolle nicht mehr in neue Katastrophen hineinkommen. Sie wolle das retten, was sie besitze. Er gedachte der Abgeordneten, die nun infolge des Abkommens aus dem Reichstage scheiden. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit Oberschlesiens mit Deutschland dürfe in deutschen Herzen niemals erlöschen. Mit einem Schlußwort des Präsidenten Löbe nahm die erste Sitzung ihr Ende.

Die zweite Sitzung brachte zunächst einige kleine Anfragen. Darauf wurde die allgemeine

große Aussprache über die Regierungserklärung

fortgesetzt. Als erster Redner sprach der Abg. Hoetzsch von den Deutschnationalen, der maßvoll in der Form, aber scharf in der Sache der Regierung vorwarf, daß sie einen Tag vor dem Versailltag, dem 31. Mai, der deutschen Oeffentlichkeit immer noch nicht mitgeteilt habe, welche Vorschläge sie in der neuen Note der Entente gemacht habe. Der Redner vermißt eine klare entscheidene Linie in der Regierungspolitik. Er brachte in einem Mißtrauensantrag die Ansicht seiner Freunde zum Ausdruck, daß die Haltung der Regierung in der Reparationsfrage nicht zu billigen wäre. Dem Rapallovertrag stimmte er zu. Nach ihm zog der Unabhängige Crispien in donnernden Worten gegen den Kapitalismus und die Rechte zu Felde, der er die Schuld am Zusammenbruch zumaß. Der Deutsche Volksparteiler Dr. Becker-Hessen verwahrte sich zunächst gegen Angriffe des Vorredners, der von jungen Leuten des Herrn Stinnes gesprochen hatte. Er bezeichnete es als unerhört, daß durch die Linksradikalen der Entente immer noch Material gegen Deutschland in die Hand gegeben werde. Der Reichskanzler sei genügsam geworden, wenn er schon einen großen Erfolg darin sehe, daß man Deutschland in Genua in den Kommissionen mitarbeiten ließ. Gegen den Rapallovertrag machte der Redner Bedenken geltend. Das Reparationsproblem müsse schnell zur Lösung gebracht werden. Die starken geistigen und sittlichen Kräfte im deutschen Volke gäben ihm die Zuversicht, daß auch für Deutschland ein Wiederaufstieg komme. Nach ihm ermahnte der Demokrat Dernburg das Haus, in der auswärtigen Politik alle Parteigesetze zu vergessen. Das Mißtrauensvotum lehnte er als lächerlich ab. Abg. Böhm (Bayr. Vpt.) wies darauf hin, daß immer deutlicher erkennbar werde, daß Deutschland den Weltkrieg nicht verursacht habe. Mit einer kommunistischen Rede des Abg. Fröhlich schloß die Aussprache. Die Abstimmung über das deutschnationale Mißtrauensvotum findet erst am Mittwoch statt.

Die deutsche Antwort auf die Reparationsnote.

(TU) Die Vereinbarungen, die in Paris zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes und Herrn Bradbury getroffen und zur Unterlage der gestern in Paris überreichten deutschen Note gemacht wurden, haben folgenden Inhalt: Die deutsche Regierung ist entschlossen, sich auf das eifrigste zu bemühen, jedes weitere Anwachsen der schwebenden Schuld zu verhindern. Sie ist jedoch davon überzeugt, daß unter den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen solche Anstrengungen nicht durchgeführt werden können, wenn Deutschland nicht eine ausreichende Unterstützung im Wege einer äußeren Anleihe erhält. Vorausgesetzt, daß diese Unterstützung binnen angemessener Frist verfügbar wird, unternimmt es die deutsche Regierung, sich mit der Angelegenheit auf folgender Grundlage zu befassen: 1. der Stand der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 gilt von jetzt ab als der normale Höchstbetrag. 2. Wenn am 30. Juni oder am letzten Tage eines der folgenden Monate der Betrag der schwebenden Schuld den normalen Höchstbetrag überschreitet, so werden Schritte getan werden, um sicherzustellen, daß die Ueberschreitung innerhalb der folgenden 3 Monate zurückgezahlt wird und zwar entweder mit Hilfe von Eingängen, welche die Ausgaben in den drei Monaten übersteigen, soweit solche Eingänge verfügbar sein sollten, oder durch die Aufnahme von Krediten auf anderem Wege als dem der Inanspruchnahme der Reichsbank und in einer Form, die nicht die Inflation erhöht. Wenn trotz dieses Schrittes der Betrag der schwebenden Schuld am Ende der drei Monate noch den normalen Höchstbetrag überschreitet, so wird die deutsche Regierung alsbald Vorschläge für den Ausbau des Steuersystems einbringen und alles tun, um ihre Einnahmen im Rahmen der deutschen Gesetzgebung zu erweitern mit dem Ziel, daß noch in dem jeweils laufenden Rechnungsjahr oder, wenn davon mehr als die Hälfte abgelaufen ist, binnen sechs Monaten ein Betrag verschafft wird, der nicht geringer ist, als die bereits vorhandene und je bis zum Ende des Rechnungsjahres voraussichtlich noch weiter entstehende Ueberschreitung. Das vorstehende Verfahren unterliegt bis auf weiteres folgenden Maßnahmen:

a) Solange noch keine Eingänge aus auswärtigen Anleihen zur Verfügung stehen, um die von der deutschen Regierung in Erfüllung von Verpflichtungen auf Grund des Vertrages von Versailles seit dem 1. April 1922 in ausländischen Zahlungsmitteln geleisteten Zahlungen zu decken, wird für die Feststellung, daß und inwieweit eine Ueberschreitung des normalen Höchstbetrages vorliegt, ein Betrag in Höhe des Papiermarkgegenwertes vorläufig der auf diese Weise nicht gedeckten Gesamtheit der schwebenden Schuld vom 31. März 1922 hinzugerechnet. b) Alle Eingänge aus auswärtigen Anleihen sollen bis zur völligen Rückzahlung dieses zum normalen Höchstbetrage hinzugerechneten Betrages verwandt werden, und zwar mit Vorrang vor allen anderen Verwendungen, hinsichtlich deren die Reparationskommission auf Ersuchen der deutschen Regierung ihre Zustimmung erteilt.

Zur Bekämpfung der Kapitalflucht erklärt sich weiter die deutsche Regierung bereit, sich mit dem Garantiekomitee ins Benehmen zu setzen und auf Grund dieser Erörterungen die Maßnahmen zu treffen, die geeignet erscheinen, die Kapitalflucht zu verhindern. Die volle Unabhängigkeit der Reichsbank gegenüber der deutschen Regierung ist durch das Gesetz vom 26. Mai sichergestellt. Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung angeordnet hat, daß die statistischen Veröffentlichungen wieder auf der Basis der Vorkriegszeit erfolgen: Sie wird dem Garantiekomitee eine Aufzeichnung über den Stand dieser Veröffentlichungen mitteilen und schlägt vor, die auf dem Gebiet der Statistik liegenden Fragen mit dem Garantiekomitee im einzelnen zu erörtern.

Bei Abgabe der vorstehenden Erklärungen geht die deutsche Regierung davon aus, daß die Reparationskommission die in der Entscheidung vom 29. März 1922 für das Jahr 1922 vorgesehene Regelung der Reparationsleistungen nunmehr als endgültig erklären wird. Der Note beigefügt ist als Anlage eine Uebersicht über die Neuregelung des Etats.

Eine neue unerhörte Forderung der Entente

ist der deutschen Regierung von der Botschafterkonferenz überreicht worden. Die Entente fordert, unter Berufung auf angebliche Mobilmachungsbestimmungen des Versailler Erdrosselungsvertrages die Zerstörung eines großen Teiles des deutschen Reichseisenbahnnetzes in den besetzten Gebieten. In der Note, welche diese unerhörte Forderung stellt, werden die zu zerstörenden Bahnlinien in folgende zwei Gruppen geteilt:

1. Augenblicklich im Bau begriffene Einrichtungen: Unter den augenblicklich in Ausführung befindlichen Arbeiten im rheinischen Eisenbahnnetz betreffen gewisse deutsche Einrichtungen (neue Linien, Verdoppelungen, Vervierfachung von Strecken usw.), deren Programm militärische Zwecke enthält, ohne Vorteile in wirtschaftlicher Hinsicht zu bieten. Die alliierten Regierungen fordern die deutsche Regierung auf, diese Arbeiten unverzüglich und endgültig einzustellen.

2. Bestehende Einrichtungen: Im bestehenden rheinischen Eisenbahnnetz sollen sich ändern Einrichtungen, die einen rein strategischen Zweck haben und keinerlei wirtschaftlichen Interessen dienen. Ihre Beibehaltung läßt sich nach der Räumung der rheinischen Gebiete seitens der alliierten Truppen nicht mehr rechtfertigen. Die alliierten Regierungen verlangen deshalb, daß die in Rede stehenden Einrichtungen in dem Augenblick, in welchem die alliierten Truppen die besetzten Gebiete räumen, zerstört oder abgeändert werden, damit sie ihren militärischen Charakter verlieren. Sie fordern dementsprechend die deutsche Regierung auf, die notwendigen grundsätzlichen Entscheidungen zu treffen.

Mit einem gewissen Hohn schließt die Note: „Die obigen Entscheidungen sind von den alliierten Regierungen nach einer eingehenden Prüfung der Frage gefällt worden. Eine vollständige Anwendung des Artikels 43 würde ihnen erlaubt haben, zahlreichere und bedeutendere Zerstörungen zu verlangen. Aber sie haben in ausgedehntestem Maße den wirtschaftlichen Bedürfnissen der rheinischen Gebiete Rechnung getragen und sie haben sich bemüht, dem rheinischen Eisenbahnnetz seine ganze kommerzielle Bedeutung zu erhalten. Ueberdies wird die Einstellung der in Ausführung befindlichen Arbeiten Deutschland gestatten, die sehr bedeutenden Summen zu sparen, die für ihre Vollendung vorgesehen sind, und so dazu beitragen, die finanzielle Lage zu bessern."

Die zur Zerstörung bestimmten Strecken.

Der Note sind folgende zwei Anlagen angeschlossen: Anlage 1 bezeichnet die zurzeit in Ausführung befindlichen Arbeiten, deren sofortige Einstellung verlangt wird. Hierunter sind vier Eisenbahnlinien aufgeführt: 1. der Bau der zweigleisigen Strecke Hamborn—Geldern ist einzustellen; 2. die zweigleisige Strecke Osterrath—Holzheim—Liblar—Bernau darf nur ein Gleis bekommen; 3. die Strecke Aachen—Düren—Köln darf nur zwischen Aachen und Düren viergleisig werden; 4. die Strecke Trier—Ehrang—Koblenz darf nur zwischen Trier und Ehrang vier Gleise erhalten.

In Anlage 2 sind vier Bauten, die bereits bestehenden Anlagen angehören, aufgeführt, deren Zerstörung oder Abänderung im Augenblick der Räumung des besetzten Gebietes zu bewerkstelligen ist. Die strategisch zweigleisigen Strecken Remagen—Hillesheim—Lotheim und Bad Wintershomburg, sowie die Gabelung Hillesheim—Gerolstein—Lommersweiler eingleisig zu machen. Die militärischen Zwecken dienenden Verbindungen der Strecken Geldern—Wesel und Geldern—Cleve—Erpen—Remagen und Sinzig—Obendorf zu zerstören, desgleichen die Verbindungsstrecken Hohenrhein—Oberlahnstein—Rüdesheim—Ockenheim—Odernheim—Standerheim. (Die Rheinbrücken bleiben erhalten.)

Zahlreiche, in einer Unteranlage aufgeführte, hauptsächlich für militärische Zwecke gebaute Einrichtungen, der militärischen Bahnsteige, Ausladerampen, Verpflegungsstellen usw. sind zu zerstören.

Die in einer weiteren Unteranlage aufgeführten Einrichtungen zur Wiederverproviantierung, Depots und Munitionsparks usw. sind gleichzeitig zu zerstören.

Die Not in Oberschlesien.

(TU) Nach in Breslau eingelaufenen Nachrichten ist es in Oberschlesien, insbesondere in Kattowitz und Laurahütte Sonntag und Montag nacht zu Tumulten gekommen. Den Anlaß dazu gab ein Aufruf des polnischen Eisenbahnerverbandes an die polnischen Eisenbahner, sich nach Kattowitz zu begeben, um dort die deutschen Eisenbahner zu ersetzen. Daraufhin sind große Massen von Arbeitern nach Kattowitz geströmt, die aber mangels jeder Vorbereitung keine Unterkunftsmöglichkeit vorfanden. Die Enttäuschung und Erbitterung wurde noch gesteigert durch einen Aufruf der polnischen „Grenzzeitung" an die polnische Arbeiterschaft, in dem gefordert wird, nicht eher zu ruhen, als bis die letzten Deutschen aus den polnischen Gebieten heraus sind. Verstärkt wurde die Unruhe durch aufgebauschte Gerüchte über Streitigkeiten zwischen polnischen und deutschen Eisenbahnarbeitern in Gleiwitz. Infolgedessen kam es zu Ausschreitungen gegen deutsche Arbeiter. Verschiedentlich wurde auch versucht, Läden zu stürmen. Die Erregung unter den Polen dauert zur Zeit noch fort und erfährt eine Verschärfung durch fortgesetzten Zuwachs polnischer Elemente.

Der Hilfsverein der deutschen Juden.

Dieser Tage fand in Berlin unter Vorsitz des Herrn Dr. James Simon die ordentliche Mitgliederversammlung des Hilfsvereins der deutschen Juden statt. Dr. James Simon berichtete über die durch die furchtbaren Pogrome und die Hungersnot herbeigeführte Notlage der Juden Rußlands und das Hilfswerk des Hilfsvereins der deutschen Juden in Osteuropa und innerhalb Deutschlands. Die Auswanderung über Deutschland hatte im Jahre 1921 wieder zugenommen, wenn sie auch nicht den Umfang wie vor dem Kriege erreicht hat. Das Fürsorgewerk des Hilfsvereins für Auswanderer, die aus dem Osten kommend, einer neuen Heimat über See zustreben, wird ausgeübt durch seine Zentrale in Berlin, seine Zweigstellen in den Hafenstädten Hamburg und Bremen, Auskünfte und Vertrauensleute an der Ost- und Westgrenze, Bahnhofsdienste in Berlin und im Reich. Für das Hilfswerk im Osten und in der Ukraine hat der Hilfsverein größere Mittel überwiesen und bereitgestellt, u. a. für Sämereien für die durch Pogrome und Mißernten dem Untergang nahegebrachten jüdischen Kolonisten 100 000 Mark, für die hungerleidende Bevölkerung in Odessa und Umgegend eine halbe Million Mark, für die während des Krieges nach dem Innern Rußlands verschleppten, jetzt nach Polen, Litauen und Lettland zurückkehrenden Familien zur Ausrüstung von Werkstätten, Beschaffung von Maschinen, Werkzeugen usw. eine halbe Million Mark; eine weitere halbe Million Mark zunächst für die ukrainischen Waisenkinder, denen das Unterstützungswerk des Hilfsvereins ganz besonders gilt.

Studententag am Rhein.

(TU) Am 29. Mai wurde im Kurhaus zu Honnef am Rhein durch den Vorsitzenden der Studentenschaft Holzwath der 5. Deutsche Studententag eröffnet. Nach der Begrüßung der anwesenden Gäste führte er u. a. aus: Obwohl die Hochschulen vom Süden bis Norden, vom Rhein bis Breslau ihre Vertreter entsandt haben, sind doch nicht alle Hochschulen in Honnef versammelt. Diese Tatsache wirft einen Schatten auf den Beginn der Tagung. Nach dem Rheinlande sind die Kommilitonen geeilt, um aus eigener Anschauung heraus die Not ihrer Brüder kennen zu lernen und sie zu stützen in ihrem Kampfe gegen fremde Unterdrückung. Herr Holzwath schloß mit dem Gelöbnis der deutschen jungen Akademiker, dem Rheinlande neue Kraft zu schaffen, daß es einmal befreit und bewahrt wird vor der Wiederholung seiner Knechtschaft. Professor Dr. Heilberger als Vertreter von Rektor und Senat der Universität Bonn überbrachte zugleich auch die Grüße des Deutschen Hochschulverbandes. Für die Universität Köln sprach Rektor Geheimrat Lohmann. Weitere Grüße überbrachten Geheimrat Eckhardt, der Kurator der Universität Köln, der Direktor der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf bei Bonn, Samen, ein Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln. Herr Holzwath dankte allen für die überbrachten Grüße und die freundlichen Wünsche für den weiteren Verlauf der Tagung. Mit dem Gesang des Liedes: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" schloß die Eröffnungsfeier.

Tagesereignisse.

— **(Die Erhöhung der Postgebühren.)** Der Postgebührenausschuß des Reichstages beschäftigte sich gestern mit der vom Reichsrat genehmigten Erhöhung der Postgebühren. Die vorgeschlagene Regelung für Postkarten und Briefgebühren wurde angenommen. Ueber die weiteren Punkte entspann sich eine längere Debatte. U. a. wurde beantragt, für Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere und Mischsendungen die gleichen Gebühren festzusetzen. Die Verhandlungen kamen noch nicht zum Abschluß.

— **(Holland und die Reparationsanleihe.)** Aus politischen und Finanzkreisen Hollands erklärt man, daß von einer Beteiligung Hollands an einer internationalen Anleihe für Deutschland so lange nicht die Rede sein kann, als in der Reparationsfrage eine allgemeine Regelung nicht erfolgt und die Gewähr geboten ist, daß die deutsche Wirtschaft nicht zur Katastrophe geführt wird.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 31. Mai. (Verschiedenes.) Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt, daß die bereits vor einiger Zeit angekündigten Noten zu 10 000 Mark demnächst ausgegeben werden. Auf weißem Papier gedruckt, sind sie mit 210 Millimeter noch um 20 Millimeter länger als die 1000-Mark-Noten, die sie auch in der Höhe um 14 Millimeter übertreffen. Auf der Vorderseite tragen sie einen Dürerschen Männerkopf in grauer, auf der Rückseite im Mittelfeld einen stilisierten Reichsadler in grüner Farbe. Das Wasserzeichen, abwechselnd in heller und dunkler Schrift die Wertzahl 10 000 zeigend, ist mit kupferbraunen Fasern durchsetzt, die Rückseite zeigt einen orangeroten Faserstreifen.

(Keine Beschlagnahme neuer Wohnungen.) Entgegen neuerdings aufgetauchten Gerüchten finden, wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, die auf Grund des Wohnungsmangelgesetzes vom Mai 1920 erlassenen Anordnung auf Räume in Neubauten keine Anwendung. Es unterliegen daher sämtliche neu hergestellten Räume, vor allen Wohnräume, auch wenn sie durch Ausbau bereits bestehender Gebäude geschaffen werden, nicht der Beschlagnahme. Es besteht auch an keiner verantwortlichen Stelle die Absicht, die Befreiung der Neubauten von der Beschlagnahme aufzuheben.

*

Pfingstkonzert.

Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Musikerverbandes (Kapellen Herzog und Maiwald) hat sich in dankenswerter Weise bereit gefunden, am 1. Pfingstfeiertag ein Promenadenkonzert zum Besten der Altershilfe zu veranstalten. An diesem Tage werden in der Zeit von 11,30—1 Uhr mittags beide Kapellen gemeinsam in Stärke von etwa 30 Mann auf dem Marktplatz konzertieren. Ein Genuß steht Alt und Jung bevor. Hoffen wir, daß der Wettergott der Sache hold ist, damit der Marktplatz sich bald fülle — a la Dortmund Westenhellweg — und frohe Menschen einherspazieren um den musikalischen Weisen zu lauschen. Zur selben Zeit werden daselbst Damen zum Besten der armen Alten unserer Stadt Blumen verkaufen. Hierbei ist auch denen Gelegenheit gegeben, bei welchen aus Versehen keine Sammlerin im Hause gewesen ist, die den Alten zugedachte Gabe zu entrichten. Möge sich ein jeder Konzertbesucher mit einer Blume schmücken, um sein Scherflein der Altershilfe zu opfern und somit beizutragen, der Not der Alten zu steuern. Ob sich noch mehr Vereine unserer Stadt bereit finden, aus dem Erlös kürzlich abgehaltener oder demnächst stattfindender Festlichkeiten der Not unserer Alten zu gedenken? Sammelstellen der Altershilfe sind eingerichtet: Stadtwohlfahrtsamt, Sparkasse, Post, Gewerbebank, Kamener Zeitung.

*

Haftung der Bahn für Verkehrssicherheiten.

Ein bedauerlicher Unfall auf dem Dortmunder Hauptbahnhof hat zu einer jetzt vom Reichsgericht endgültig entschiedenen Schadensersatzklage gegen das Deutsche Reich geführt. Am 18. April 1917 löste der Wirt G. in Dortmund auf dem Hauptbahnhof zu Dortmund eine Fahrkarte und stieg die nach Bahnsteig II führende Treppe hinauf. Auf dieser Treppe fiel ihm plötzlich der schwere Deckel eines eisernen Papierkastens auf den Kopf. G. verlangt für die dadurch erlittenen erheblichen Verletzungen Schadensersatz vom Deutschen Reich, vertreten durch die Eisenbahndirektion in Essen. Das Landgericht Essen erkannte auf Abweisung der Klage. Dagegen hat das Oberlandesgericht Hamm den Klageantrag dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und die Sache zur Verhandlung über die Höhe an das Gericht der ersten Instanz zurückgewiesen. Die gegen das Berufungsurteil beim Reichsgericht eingelegte Revision des Reichsfiskus ist ohne Erfolg geblieben und vom höchsten Gerichtshof mit folgenden Entscheidungsgründen zurückgewiesen worden: Das Oberlandesgericht hält den Klageantrag aus dem Gesichtspunkt des Beförderungsvertrages für begründet. Die dagegen von der Revision vorgebrachten Bedenken versagen. Der Beförderungsvertrag verlieh dem Kläger den Anspruch auf gefahrlosen Zugang zu seinem Zuge. Auf dem Wege dahin ist er körperlich verletzt worden. Grundsätzlich liegt es daher dem Beklagten ob, darzutun, daß ihn an der Verletzung des Klägers kein Verschulden trifft. Diesen Nachweis sieht der Berufungsrichter als nicht geführt an. Darüber hinaus gelangt er sogar zu der Annahme, daß den Erfüllungsgehilfen des Beklagetn ein Verschulden zur Last fällt. Er stellt nämlich fest, daß die Verbindung zwischen dem Papierkasten und seinem Deckel gelöst war und daß der Kasten nicht an seinem bestimmungsmäßigen Platz gestanden hat. Diese Beurteilung der Sachlage läßt einen Rechtsirrtum nicht erkennen. Die Revision des Beklagten mußte daher als unbegründet zurückgewiesen werden. (Aktenzeichen VII 223/21. — 23. 12. 21.)

*

Dortmund, 31. Mai. Auf der Tagung des Verbandes von Krankenkassen in Westfalen verbreitete sich Verwaltungsdirektor von Kessel über die Grundlöhne und ihre Auswirkung. Er führte u. a. aus, es sei eine schleunige Erhöhung der Höchstgrenze auf das Doppelte nötig, wenn man den heutigen Bedürfnissen Rechnung tragen wolle. Zwar sei zu befürworten, daß hohe Barleistungen der Kassen eine Brandschatzung durch Simulanten und Kassenräuber im Gefolge hätte. Schlimmer sei es aber, wenn bei zu geringen Kassenleistungen Erkrankte sich nicht krank melden, weil sie mit dem Krankengeld nicht entfernt auskommen könnten. — Der Hauptverbandsgeschäftsführer Lehmann-Dresden erklärte, der Gesundheitszustand der arbeitenden Bevölkerung sei bei weitem nicht so gut, wie etwa die Ziffer der Krankenkassen ihn wiederspiegele, weil ein Teil der Kranken sich nicht krank melden könne, da sie von dem Krankengeld nicht leben können. In dem Augenblick, wo das Krankengeld so gesteigert werde, daß sich jeder krank melden könne, würden die Kassen stark in Anspruch genommen werden und manche Kasse Gefahr laufen, zusammenzubrechen. Das dürfe aber nicht abhalten, die Erhöhung vorzunehmen. Große Geldmittel seien notwendig, um die Tätigkeit der Heilmittel-Vertriebsgesellschaft m. b. H. vorteilhaft für die Kasse zu gestalten. Bei einem Kapital von 20 000 Mark habe diese Gesellschaft einen Jahresumsatz von 18 bis 20 Millionen Mark.

Dortmund, 30. Mai. (Verschiedenes.) Am Himmelfahrtstage sprang der Bergmann Friedrich Beranowski beim verbotswidrigen Baden im Kanal vom Ufer aus mittels Kopfsprunges in das Wasser. Er stieß mit dem Kopff auf einen im Kanal befindlichen harten Gegenstand, war sofort an allen Gliedern gelähmt und wurde von seinen Kameraden aus Westerfilde, welche in der Nähe waren, ans Ufer gezogen. Sie veranlaßten seine Ueberführung in das Brüderkrankenhaus. Hier ist der Mann am 26. Mai verstorben. Er hatte sich einen Hals-Rückenbruch zugezogen. — In voriger Woche wurde der Arbeiter Gustav Kuntze auf der oberen Stahlwerkstraße von mehreren unbekannten Personen überfallen und durch einen Stich schwer verletzt. An dieser Verletzung ist er verstorben.

„" **Schwelm, 30. Mai. Landrat Dr. Erdmann,** hier, ist im Gegensatz zu seinen USP.-Genossen Gegner der Eingemeindung von Langerfeld nach Barmen. Er hat nun in Mitteilungen an den Landeshauptmann die Auffassung der Langenfelder Sozialisten als verstiegenen und mißverstandenen Marxismus bezeichnet und behauptet, die Eingemeindungsgegner seien bei der Abstimmung bedroht worden, auch hätten die Arbeiter mehr aus Folgsamkeit zu den Führern als auch aus eigener Erkenntnis gestimmt. In einer Versammlung der USP. ist jetzt einstimmig beschlossen worden, den Ausschluß des Genossen Dr. Erdmann aus der USP. wegen schweren parteischädigenden Verhaltens zu fordern.

! **Hagen, 27. Mai. Ein gefährlicher Hochstapler** stand in der Person des Arbeiters Walter Zierau vor dem Hagener Schöffengericht. Z. hatte sich den Namen eines französischen Grafen zugelegt, trug französische Militäruniform und gab sich als französischer Fahnenflüchtiger aus. Er fand viel Mitleid und zahlreiche Dumme fielen auf seinen Schwindel herein. Ein Gutsbesitzer in Hannover lud den Herrn Grafen sogar zur Jagd ein und wurde zum Dank dafür um einige Jagdgewehre und Zutaten bestohlen. In Frankfurt wurde für den Flüchtling gesammelt und in Hagen gewährte ihm eine Frau bereitwilligst Unterkunft. Durch seine Uniform fiel er auf und zunächst glaubte man es mit einem Spion zu tun zu haben, bis man erkannte, daß lediglich plumper Schwindel vorlag. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

(g) **Münster, 30. Mai. (Ein Kind beim Spiel vom Blitz erschlagen.)** Abends gegen ½8 Uhr ging ein folgenschwerer Blitz auf dem Gelände zwischen Heisstraße und Kaiser-Wilhelmring nieder, wo eine Gruppe Kinder spielte. Hierbei wurde das etwa 10jährige Söhnchen des Maurers Grimm, auf der Sternstraße wohnhaft, erschlagen. Ueber die Begleiterscheinungen dieses Blitzes wird dem „Münst. Anz." folgendes mitgeteilt: Infolge des Luftdruckes fiel ein junger Mann rücklings zu Boden; er konnte sich aber unverletzt wieder erheben. Einige Meter von ihm entfernt wurde gleichfalls eine Frau mit ihrem Kinde zu Boden geworfen; auch sie kam mit dem Schrecken davon. Hingegen wurden drei Kinder stärker in Mitleidenschaft gezogen. Sie stürzten alle zu Boden und blieben bewußtlos liegen. Eines schlug nach kurzer Zeit die Augen wieder auf, das zweite, das man anfangs für tot hielt, kam etwas später wieder zum Bewußtsein, während das dritte, der zehnjährige Grimm, der eine Eisenschüppe in der Hand gehalten hatte, leider tot war.

(g) **Münster, 29. Mai. Eine unverhoffte Freude** wurde dem Restaurateur Tintrup von hier zuteil. Sein Sohn Willy war laut „Münst. Anz." im Jahre 1911 bei der Marine eingetreten und befand sich bei Ausbruch des Weltkrieges auf dem Kriegsschiff „Eber", das damals zur Küstenbewachung in Südwestafrika stationiert war. Die Besatzung siedelte alsbald auf das als Hilfskreuzer ausgerüstete Schiff „Kap Trafalgar" über, das im Kaperkriege den Feinden sehr zu schaffen machte. Im September 1914 kam es zwischen „Kap Trafalgar" und einem englischen Kriegsschiff zum Kampf, in dem ersteres dem Engländer schweren Schaden zufügte, selbst aber durch einen Treffer in die Maschinenanlage derart beschädigt wurde, daß es manöverierungsunfähig wurde. Um das Schiff nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, wurde es von der eigenen Mannschaft versenkt. Diese aber geriet in englische Gefangenschaft und wurde auf der Insel Martingosig interniert. Im Jahre 1917 gelang es Willy Tintrup, von dort zu entfliehen; er wanderte nach Paraguay, wo er sich ansiedelte. Das letzte Lebenszeichen erhielten die Eltern im Jahre 1917; seine Mutter beantwortete dieses Schreiben, erlag aber 7 Tage später einem Herzschlage. Alle vom Vater seit jenem Tage an den Sohn und von diesem an die Eltern gerichteten Schreiben und Pakete haben niemals die Adressaten erreicht. Am letzten Samstag traf nun durch die Vermittlung des Einwohnermeldeamtes in Münster ein Brief des Sohnes ein, in dem er anzeigt, daß er sich wohlbehalten in Paraguay befinde, Besitzer einer Farm sei und es ihm wohl ergehe. Die Freude des Vaters, der seinen Sohn seit 12 Jahren nicht mehr gesehen und seit 5 Jahren nichts mehr von ihm gehört hatte, ist natürlich groß.

Düsseldorf, 30. Mai. Die große Kunstausstellung 1922 wurde Samstag vormittag in der Kuppelhalle des Kunstpalastes vor zahlreichen Gästen feierlich eröffnet. Namens der Künstlerschaft entbot der Maler Murdfield den Willkommensgruß. Oberbürgermeister Dr. Koettgen knüpfte an die letzte Düsseldorfer Kunstausstellung vor zwei Jahren an. Die Verhältnisse hätten sich entschieden verändert: neben der belgischen Fahne links des Rheins wehten jetzt auch rechtsrheinisch die französischen Farben. Er bedaure, daß noch eine zweite Kunstausstellung in Düsseldorf ihre Eröffnung finde, es sei aber nicht die Aufgabe der Stadtverwaltung, in den Kunstkampf einzugreifen. Er könne nur hoffen, daß dieser Kampf eine Steigerung der Leistungen hervorbringe.

Bismarck und Frankreich.

Das bereits erwähnte, demnächst erscheinende große deutsche Archivwerk „Die große Politik der europäischen Kabinette 1870—1914", enthält in seinen ersten Kapiteln auch ein interessantes Schreiben, das am 4. September 1873 der Präsident der französischen Republik an den General Manteuffel, den Oberbefehlshaber der deutschen Okkupationsarmee, gerichtet hat. Es hat in deutscher Uebersetzung den folgenden Wortlaut:

Versailles, 4. September 1873.

Herr Oberbefehlshaber! In dem Augenblick, in welchem die deutschen Truppen sich anschicken, den französischen Boden zu verlassen, glaube ich ihrem Oberbefehlshaber die Gefühle ausdrücken zu müssen, die ich angesichts der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit empfinde, die er bei der ihm anvertrauten schwierigen Mission erwiesen hat. Ich bitte den Ausdruck meiner Hochachtung entgegenzunehmen. Der Präsident der französischen Republik: Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta.

Besonderen Wert haben weiter in den vorliegenden Kapiteln die Auseinandersetzungen zwischen Bismarck und dem Pariser Botschafter Grafen Arnim, die dann zu dem bekannten schweren Konflikt zwischen Kanzler und Botschafter geführt haben. Graf Arnim riet zu einer Krisenpolitik, die Thiers stürzen sollte, und führt dies in einem Bericht an Bismarck vom 3. Oktober 1872, wie folgt aus:

„Nichts ist mehr geeignet, Frankreich aufs neue zu schwächen und um zehn Jahre zurückzuwerfen, als eine Wiederholung der Pariser Aufstände in größerem Maßstabe, und als ein Regierungswechsel, der unter unseren Augen und gewissermaßen unter unserer Aufsicht stattfindet.

Aus einer solchen Krisis kann entweder hervorgehen ein Gouvernement wie das Gambettasche, welches wir zur Sicherung unserer Ansprüche umzustürzen berechtigt sein würden, oder eine Regierung, die nur in Anlehnung an uns ihren Widersachern gegenüber sich halten kann. Dieser letzte ist der Zustand, welchen ich für den normalen ansehe, und die einzige Kombination, welche uns davon dispensieren würde, fortwährend in kriegerische Verwickelung durch oder mit Frankreich zu geraten.

Ich weiß nicht, ob der Niedergang Frankreichs zum Heile der Menschheit gereicht. Aber daran habe ich keinen Zweifel, daß das Deutsche Reich ebensowenig mit der noch bestehenden französischen Macht gleichzeitig existieren kann, wie Rom mit Karthago oder Alt-Preußen mit Polen existieren konnten.

Frankreich politisch niederzuhalten, ist daher die nächste Aufgabe, und wenn die Franzosen durch innere Zwistigkeiten die Arbeit machen wollen, welche wir sonst mit kriegerischen Mitteln machen müßten, kann es nur erwünscht sein."

Nach einer Randnotiz auf diesem Schriftstück hat Kaiser Wilhelm I. nach Vortrag bemerkt, „daß manche Bemerkungen des Berichterstatters ihm nicht unbedenklich erschienen und er sich namentlich mit den Ausführungen am Schlusse nicht einverstanden erklären könne." An diese Bemerkung knüpft ein Bericht Bismarcks an den Kaiser vom 14. Oktober 1872 an. Der Kanzler verwirft eine derartige Politik und sagt in diesem geheimen Bericht: „Daß der Haß gegen Deutschland in Frankreich sehr lebendig ist, daß Thiers, wenn er sich halten will, diesen Haß berücksichtigen muß, und daß er persönlich denselben in hohem Grade teilt, daran ist kein Zweifel. Aber von diesen Tatsachen ist ein weiter Schritt zu dem Schluß, daß wir unser bisheriges politisches System verlassen, eine andere Regierung in Frankreich schaffen helfen und dieselbe dann über den Haufen werfen sollten. Auf diesem Schritte würden uns die Sympathien des friedensbedürftigen Europa nicht begleiten, und wir werden ihn ratsamerweise nicht tun dürfen, ohne des Einverständnisses der befreundeten Kaiserhöfe sicher zu sein.

75 Jahre Hamburg-Amerika-Linie.

Nach einem selbst in der Geschichte der deutschen Wirtschaftsunternehmungen beispiellosen Aufstieg feierte am 27. Mai 1922 die Hamburg—Amerika-Linie den Tag ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens in einer Gestalt, die nur noch ein Schatten ist ihrer frühern Größe. Der unglückliche Ausgang des Kriegs, der dem niedergebrochenen Deutschland allein die Last des an Erfolgen so reichen Unterseebootkrieges aufwälzte, hat durch die Durchführung des Entschädigungsgrundsatzes Tonne für Tonne die deutsche Schiffahrt mehr als jeden andern Wirtschaftszweig getroffen. Welchen Umfang die Hamburg—Amerika-Linie gewonnen hatte, als der Krieg ihre Tätigkeit ausschaltete, mögen einige Ziffern kennzeichnen. Die Gesellschaft verfügte Mitte 1914 über ein Aktienkapital von 180 Millionen Mark, zu dem sich 69 Millionen Mark Anleihen und 59 Millionen Mark Reserven gesellten. Ihre Flotte bestand einschließlich der im Bau befindlichen Schiffe aus 439 Fahrzeugen mit 1 360 360 Brutto-Registertonnen. Mit dieser Tonnage unterhielt die Gesellschaft zum Teil selbständig, zum Teil in Gemeinschaft mit andern Schiffahrtsgesellschaften ein Netz von 75 regelmäßigen Ueberseelinien, das etwa 400 wichtige Hafenplätze in allen Teilen der Welt umfaßte.

Der Krieg legte mit einem Schlage die gesamte Tätigkeit der Gesellschaft lahm. Eine Reihe von Schiffen ging sofort in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch durch Kaperung oder Beschlagnahme in den feindlichen Häfen verloren. Die in den heimischen Häfen befindlichen Schiffe der Gesellschaft wurden zum größten Teil der Marine zur Verfügung gestellt, und die Einkaufs- und Proviantabteilungen stellten sich in den Dienst der Organisation für die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln. Den härtesten Schlag aber brachte der Gesellschaft das Ende des Krieges, das ihr den Führer, dessen Erfahrung und Tatkraft sie für die kommende Zeit des Wiederaufbaues am meisten bedurfte, nahm. Am 9. November 1918 starb Albert Ballin. Und zu diesem unersetzlichen Verlust kamen weitere materielle Einbußen. Was der Krieg von der Flotte der Gesellschaft übriggelassen hatte, nahm ihr der Friedensvertrag von Versailles. Von dem stolzen Schiffspark von 1 300 000 Brutto-Registertonnen blieb nichts als ein einziger kleiner Dampfer von 1100 Brutto-Registertonnen.

Aber sofort nach dem Zusammenbruch erwachte der Wille zum Aufbau. Im Herbst 1921 stellte die Hamburg—Amerika-Linie ihre ersten Dampfer, die Neubauten „Bayern" und „Württemberg", sowie den umgebauten und auf den Namen „Hansa" umgetauften früheren Schnelldampfer „Deutschland" in die Fahrt nach Neuyork ein. Die Flotte der Linie bestand nach Ausweis des letzten Jahresberichts im März 1922 bereits wieder aus 43 Seeschiffen mit 166 000 sowie 144 sonstigen Fahrzeugen mit 42 000 Tonnen. Im Bau waren für die Gesellschaft 47 Schiffe mit etwa 200 000 Tonnen. Nach Durchführung dieses Bauprogramms würde die Gesellschaft etwa ein Drittel ihrer Vorkriegstonnage wieder haben. Die rüstige Wiederaufbautätigkeit und die Erfolge, die sie bereits wieder aufzuweisen hat, läßt die Hoffnung zu, daß sie bald wieder die bewährte Gehilfin des deutschen Außenhandels und der gesamten deutschen Volkswirtschaft werden wird.

Zusammengehen von Industrie und Handel.

Die Hamburger Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat, so schreibt die „Köln. Ztg.", als eins der wichtigsten greifbaren Ergebnisse den Entschluß gezeitigt, in gemeinsamer enger Zusammenarbeit mit dem Handel in eine Prüfung der Frage der Außenhandelskontrolle einzutreten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß man auf diesem Wege, für den die Bildung eines aus Vertretern der Industrie und des Handels zusammengesetzten Ausschusses vorgesehen ist, zu einer befriedigenden Ausgleichung mancher zurzeit noch schwebenden Meinungsverschiedenheiten gelangen kann. Hat sich doch gerade im Ausfuhrgeschäft bisher schon das Zusammenarbeiten von Industrie und Handel aufs beste bewährt und zu der sichtlich zunehmenden Neigung geführt, sich auf diesem Gebiet immer mehr zusammenzuschließen. Als ein weiterer Beweis dafür darf die Tatsache angesehen werden, daß die Großeisenhandelsfirma Otto Wolff in Köln unter Beteiligung der Werke Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Hörde, der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich sowie der Vereinigten Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G. eine mit einem Kapital von 50 Mill. Mark arbeitende neue Kommanditgesellschaft gegründet hat, die das bisher von der genannten Firma betriebene Eisenausfuhrgeschäft weiterführen wird. Die Firma der neuen Gesellschaft heißt Eisenausfuhr Otto Wolff & Co. in Köln. In die neue Gesellschaft ist der langjährige Geschäftsführer des Schiffbaustahlkontors und der Grobblechverbände, Erich Glitz, als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Das seit Jahren betätigte Bestreben der Firma Otto Wolff, in engster Verbindung mit der Industrie zusammenzuarbeiten, findet durch diese Gründung einen neuen bedeutsamen Ausdruck. Wie wir hören, wird die neuerrichtete Gesellschaft demnächst auch Zweigniederlassungen in Berlin und Hamburg errichten. Das Auslandgeschäft wird von der Firma Otto Wolff in der bisherigen Weise weitergeführt.

Billiger als die Eisenbahn

ist ein Fahrrad mit guten Reifen. Es macht unabhängig u. kostet weniger Kilometergeld. Aber auf die Bereifung kommt es an! Je besser diese, um so billiger die Fahrt. Nimm

Continental Reifen

Weitere Nachrichten.

— **(Die abgeschlagene Ruhrbesetzung.)** In einer Sitzung des französischen Ministerrats sind die dem Kriegsminister erteilten Aufträge zur Vorbereitung einer Ausdehnung der Besetzung des Rheins rückgängig gemacht worden. Der Beschluß lautet dahin, daß die bereits abtransportierten Truppenverbände bis auf weiteres an dem Ort verbleiben, wo sie sich befinden. Die noch vorgesehenen Transporte haben zu unterbleiben. Die Truppen der aktiven Regimenter sind, wenn keine Gegenaufträge erfolgen, bis zum 2. Juni in ihre Garnisonen zurückzubringen.

— **Der demokratische Parteiausschuß** hielt am Sonntag im Reichstagsgebäude eine Sitzung ab und faßte u. a. einen Beschluß, demzufolge die rheinischen Mitglieder des Parteiausschusses erklären, daß nach ihrer Kenntnis die letzthin verbreitete Nachricht, von Rheinländern seien Verhandlungen über die Errichtung einer rheinischen Republik unter englischen Protektorat eingeleitet worden, falsch und nicht einmal im guten Glauben aufgestellt sein können. Obwohl unter den in dieser Nachricht genannter Personen sich kein Angehöriger der demokratischen Partei befindet, erklärt der Parteiausschuß erneut, daß die Partei niemand in ihrer Mitte dulden werde, der zu irgend einer Zeit und aus irgend welchen Gründen die Errichtung einer rheinischen Republik betriebe.

— **(Einer von der Sorte.)** Aus London wird gemeldet, daß der berüchtigte Londoner Journalist und Kriegshetzer Toracio Bottomley, der frühere Herausgeber der antideutschen Hetzschrift John Bull vom Schwurgericht wegen großer Unterschlagungen zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Bottomley gehörte schon verschiedentlich den Parlamenten an.

Schwere Gewitter

haben in Oldenburg und Ostfriesland mit Hagel, Blitzschlägen und Bränden schweres Unheil angerichtet: In Wilhelmsburg wurden zwei große Brände verursacht. In Wilhelmsburg und Osteel wurden mehrere wertvolle, auf der Weide befindliche Kühe vom Blitz erschlagen. In Wüsting brannte ein Anwesen bis auf die Grundmauern nieder, ebenso in Wiefelstede, Rodenkirchen, Reitland, Petermoor und Bornhorst. In Hude wurden viele Kühe und Schafe vom Blitz getötet. In Schweiburg und Varel wurden bei schweren Gewittern viel Vieh erschlagen. Auch in Ostfriesland sind zahlreiche Gebäude in Flammen aufgegangen und eine Anzahl Tiere auf der Weide wurden durch Blitzschläge getötet. Der Milchkontrolleur Janssen aus Nortmoor wurde bei dem Orte Terwisch auf dem Rade vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. In Nortmoor bei Leer brannte die Besitzung des Schlächters N. nieder, in Selverde die Besitzung des Gemeindevorstehers und in Großoldendorf wurde das Haus des Landwirts Renken eingeäschert. In Völlenerfehn schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Evers und legte es in Asche. Auch an anderen Orten entstanden Brände, die teils größeren, teils geringeren Schaden hervorriefen.

In Fallersleben traf ein Blitzstrahl die 15jährige Tochter Frida des Ackerbürgers Wiezorek, die auf dem Felde arbeitete und tötete sie auf der Stelle.

*

— **Schwere Gewitter,** die über die Lüneburger Gegend zogen, richteten erheblichen Schaden an. Es wurden mehrere Brände beobachtet. In Walmsburg und Barscamp äscherte das Feeur einige Gebäude ein. In Artlenburg beschädigte ein kalter Schlag den Kirchenturm und zersplitterte den Balken, auf dem die Glocke ruht.

— **Ein Braunkohlenbergwerk eingeäschert.** Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das im Tagebau betriebene Braunkohlenbergwerk, Grube „Berta", bei Coswig ein. Die ausgedehnten Bergwerksanlagen sind völlig eingeäschert.

— **46 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.** In Eilenburg sind nach dem Genuß von Pferdefleisch zahleiche Perrsonen an Fleischvergiftung erkrankt. Bis jetzt wurden 46 Personen in das Eilenburger Krankenhaus eingeliefert. Drei Personen, zwei Frauen und ein Kind, sind bisher an dem durch den Genuß des Fleisches hervorgerufenen Paratyphus gestorben. Das Fleisch war beim Eilenburger Roßschlächter gekauft worden, der die vorschriftsmäßig untersuchten Schachttiere in Tonnitzsch erstanden hatte.

— **Der Flug von Lissabon nach Brasilien.** Einem Telegramm aus Lissabon zufolge, ging dort ein neues Wasserflugzeug an Bord des Kreuzers „Carvalho Araujo" nach der Insel Fernando Noronha ab, damit die mutigen Luftschiffer Caga Coutindo und Sacadura Cabral ihre auf der Insel unterbrochene Luftfahrt Lissabon—Brasilien fortsetzen können.

*

Kleine Nachrichten.

Der „B. L." will erfahren haben, daß die Reichsregierung mit den der russischen Sowjetregierung angeschlossenen Sowjetrepubliken Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages aufgenommen habe, für den der Vertrag von Napallo die Grundlage bildet.

Die Meldung, daß Reichsfinanzminister Hermes nach dem Haag abgereist sei, ist unzutreffend.

Die Disziplinarkammer verurteilte den Eisenbahnsekretär Balthasar Mim in Fulda zur Dienstentlassung. Zwei Jahre soll Mim vier Fünftel seines Gehaltes erhalten. Die Dienstentlassung erfolgt wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik im Februar.

An der gestrigen Wiener Börse herrschte wieder eine Valutahausse. Der Dollar stieg auf 1000, das englische Pfund auf 48500, der Schweizer Franken auf 2090, die deutsche Mark auf 40 und der Lire auf 575 Kronen.

Aus Tschita wird gedrahtet, daß der Vormarsch der japanischen Truppen in der Mandschurei fortdauert. In Carabin erschienen japanische Patrouillen. In Wladiwostok entfalteten neu angekommene Einheiten eine lebhafte Tätigkeit.

Bei den Elternbeiratswahlen, die gestern in den 580 Berliner Gemeinde- und Mittelschulen stattgefunden haben, sind, bei einer Wahlbeteiligung von 60%, nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen auf die christlich-unpolitische Liste 1431 und auf die Liste der Anhänger der weltlichen Schule 572 Sitze entfallen.

Das neue österreichische Kabinett soll voraussichtlich schon am Dienstag gewählt werden. Im Vordergrund steht eine kräftig soziale und eine großdeutsche Regierung.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 31. Mai. (Ein Warnungsruf für Kinder, deren Eltern und Erzieher.) Da die Felder jetzt bestellt sind und alles in der Blüte und im Wachstum steht, kann man die Wahrnehmung machen, daß sich Kinder in ihrem Unverstande daran machen, die Kleingärten während der freien Zeit zu durchstöbern und junge Früchte abbezw. ausreißen, liegen lassen oder sogar mitnehmen. Da aber in dieser Zeit die Saat sehr teuer ist und alles viel Arbeit macht, bis die Früchte so weit stehen, möchte ich in diesem Sinne im Interesse der Allgemeinheit an die Eltern und Lehrer die Bitte richten, des öfteren die Kinder über solch frevelhaftes Benehmen aufzuklären und zu erziehen.

Ernst Burgdorf, Rottumerstr. 10.

(Eingesandt.)

Zur Sammlung der Altershilfe.

Die Alten in Not!
Wer wußte nicht längst,
Was jetzt uns die Zeitung verkündet,
Daß unbarmherzig sich lange schon
Die Not mit dem Alter verbindet.

Ihr Kinder, du Jugend!
Hat die Schule nicht einst
In eure Herzen geschrieben:
Das vierte Gebot: Du sollst Vater und auch
Die Mutter stets achten und lieben?

Zu helfen den Alten in ihrer Not,
Erkennt jetzt als der Stunde Gebot,
Wo Gesundheit, der Mut und die Lebenskraft
Noch ohne Enttäuschung die Glieder strafft,
Wo ihr sorglos das Leben durchschreitet.

Und ihr, die ihr im Mittag des Lebens steht,
Den Segen des Fleißes erschauend,
Vergeßt nicht, daß um die Alten es geht,
Die, vor Zeiten das Glück euch erbauend,
Jetzt euerer Hilfe vertrauen.

Dankesschuld und auch Volksesschuld!
Laßt uns die Worte verstehen
Und die Alten nicht trösten nur mit Geduld:
Denn das Alter ist nur erquickend und labend,
Wenn die Jugend verschönt ihn den Lebensabend!

Rehfuß, Kamen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 31. Mai. (Turnfahrt.) Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre der Turnverein „Kaiserkrone" eine größere Turnfahrt unternehmen. An den beiden Pfingsttagen wird das Gebiet von Lüdenscheid—Gummersbach bis Meinerzhagen, eine äußerst lohnende Tour, bewandert. Zwecks Feststellung der Teilnehmerzahl haben sich dieselben bei gleichzeitiger Entrichtung von 30 Mark Fahrtgebühr bis spätestens Donnerstag bei den Turnwarten zu melden. (Siehe Inserat.)

Holzwickede, 30. Mai. Der M.-G.-V. „Eintracht"-Holzwickede nahm am Himmelfahrtstage an einem Gesangwettstreit in Lendringsen bei Menden teil und erzielte unerwartet gute Erfolge, die dem jungen Verein eine achtunggebietende Stellung unter den Vereinen unseres Kreises einräumen. Die „Eintracht", die unter der Leitung des Herrn Bauscheid steht, errang in der 3. Klasse im Wettbewerb mit mehreren tüchtigen Vereinen den 3. Klassenpreis (Der Fahlmann), den 1. Ehrenpreis (Am grünen Rhein) und den 2. Hauptehrenpreis (Im schönsten Wiesengrunde). Es war dieses der erste Wettstreit, den die „Eintracht" besuchte und sind deshalb die Erfolge, auf die selbst alte, sieggewohnte Vereine stolz sein dürften, besonders hoch einzuschätzen. Wir gratulieren dem Verein und seinem wackeren Dirigenten zu diesem guten Anfang.

Synagogengemeinde Kamen.

Gottesdienst am Wochenfeste.

Donnerstag und Freitag abend 6½ Uhr. Freitag und Samstag morgen 9 Uhr.

„Die Wärme". Ausstellung für Technik und Wirtschaft der Wärme in Industrie, Gewerbe und Haushalt, Essen 1922. Am 17. Juni wird die Ausstellung in den Ausstellungshallen Essen-Rüttenscheid eröffnet werden. Die Ausstellung soll dem Fachmann und der Allgemeinheit einen Ueberblick über den heutigen Stand der Wärmewirtschaft geben, indem sie Neuerungen auf wärmewirtschaftlichem Gebiet im Betrieb vorführt oder in Modellen, Zeichnungen, Schaubildern und dergl. darstellt. Eine Beteiligung aller Industriekreise an der Ausstellung ist erwünscht. Es wird dringend gebeten, Anmeldungen möglichst bald vorzunehmen, die an die Ausstellung „Die Wärme", Essen 1922, Norbertstr. 2, zu richten sind.

Schluß der Anzeigenannahme

— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100—200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

Verlag der Kamener Zeitung.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme bei dem schweren Verlust, der uns betroffen, sprechen wir allen unsern

tiefgefühlten Dank

aus.

Familie Wilh. Weber.

Kamen, im Mai 1922. 2192

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens
Preis Mk. 2.25 u. 20%

Die rationelle Geflügelzucht
Eine Beschreibung und Belehrung über die Aufzucht, Wartung und Pflege des landwirtschaftlichen Nutz- und Ziergeflügels, sowie über die Rassen u. Krankheiten desselben
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang: Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Gewinnbringende Entenzucht
Praktisch erprobte Ratschläge über Zucht, Pflege und Mästung
Preis Mk. 3.75 u. 20%

Die rationelle Riesen-Kaninchen-Zucht
Preis Mk. 5.25 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung
Preis Mk. 6.75 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instandhaltung mit einem Anhang: Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Gemüsegarten
Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben
Preis Mk. 6.00 u. 20%

Die Blumenpflege im Zimmer
Ein praktischer Ratgeber zur Erziehung unserer Blumen und Zierpflanzen
Preis Mk. 4.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Die Tauben-Zucht
Ein praktisches Handbuch über Anschaffung, Hegung, Haltung aller Haus-, Feld- und Jagdtauben
Preis Mk. 7.50 u. 20%

Die Ziege
ein überaus nützliches Milchtier, ihre Zucht, ihre Haltung etc. etc.
Preis Mk. 3.00 u. 20%

:- Der Hunde-Arzt -:
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und Sanitätshundes
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Unsere einheimischen Stubenvögel
Naturgeschichte, Aufzucht und Pflege unserer einheimischen Wald- und Singvögel
Preis Mk. 7.50 u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Karl Fluhme,
Bergkamen,
Tel. 198.

Treib-Riemen
Ia. Kernleder
Riemen-Verbinder,
Riemen-Schlösser,
Riemen-Scheiben,
Riemen-Harz,
Motorenöl,
Schmieröl
Stauferfett,
Stauferbüchsen,
Ringschmierlager,
Transmissionswellen
Kraftwaschmaschinen
Elektr. Motoren
u. s. w. 1177

Empfehle heute eintreffend:
Ia. frischen Seefisch
per Pfd. von 7,75 M. an
Emil Sirringhaus
Weststraße 47.

Schulentlassener **Junge**
sofort gesucht. h2205
Fritz Schnickmann,
Konditorei,
Kaiserau bei Kurl,
Kreisstraße 163.

Sauberes, schulentl. **Mädchen**
für halbe Tage sof. ges.
2177 Oststraße 29.

Junges, schulentl. x2204 **Mädchen**
für halbe Tage sofort gesucht. Westhoff, Bahnhofstraße 50.

Ein gutes, ehrliches **Mädchen**
für sofort gesucht. 21[illegible]
Bahnhofstr. 42.

Ein zuverlässiges, sauberes **Mädchen**
für halbe Tage sofort gesucht. 2.05
Frau Direkt. Behnisch, Weststraße 67, 2. Etg.

Hygien, Bedarfs-Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege für Frauen. 1857
Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückporto. Prospekt gratis.
E. Becker, Dortmund,
1. Kampstrasse 126, II., am Körnerplatz.

Zukunft!
Eheleben, Charakter, Glück. Reichtum wird nach Astrologie (Sterndeutung) berechnet. Gebe Rat in Ehe, Geschäft usw. Nur Geburtsdaten und Schrift einsenden. Streng reell und wissenschaftlich. h2086
Unger, Hannover,
Jacobistraße 1, parterre.

Neu eingetroffen:
Pfingstgruß-Karten
in feinster Ausführung.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Donnerstag schwarz-weißer
Hund
entlaufen.
Auf den Namen Lustig hörend. r2182
Wiederbringer erhält Belohnung.
Karl Maidorn,
Nordenmauer 68.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinal-Seife das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

In Kamen in der Germania-Drogerie, bei Heinr. Jakobi, Filiale: Bergkamen und Löwen-Drogerie.
Willi Klinkmann, Kamen.

Bekanntmachung.

Als Zeitpunkt des Abschlusses der Vorarbeiten für das neu aufzulegende amtliche Fernsprechbuch für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz wird der 20. Juni festgesetzt. Gebührenpflichtige Eintragungen, die nicht spätestens bis zu diesem Tage gekündigt sind, werden unter Einziehung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen. 2198

Postamt in Kamen (Kr. Hamm).

Promenaden-Konzert in Kamen.

Am **Sonntag, den 4. Juni - 1. Pfingstfeiertag** - findet in der Zeit von 11[30] bis 1 Uhr mittags auf dem Kamener Marktplatz ein

Promenadenkonzert

statt. Dasselbe wird unentgeltlich durch die **Kapellen Herzog und Maiwald** ausgeführt.

Gleichzeitig werden daselbst durch Damen, zum Besten unserer in Not geratenen Alten, Blumen zum Kauf angeboten.

Um zahlreichen Besuch erlauben wir uns im Interesse der guten Sache zu bitten.

Kamen, den 30. Mai 1922.

Das Stadtwohlfahrtsamt.

2196

Wir empfehlen:

Ia. Bruchreis	Pfd.	10.00 Mk.
Ia. Pflaumen	Pfd.	21.50 Mk.
Ia. fetten Speck	Pfd.	45.00 Mk.
Ia. Büchsenfleisch	Pfd.	30.00 Mk.
Ia. Rangoon-Reis	Pfd.	11.50 Mk.
Ia. Weizengries	Pfd.	14.50 Mk.
Ia. Limburger Käse	Pfd.	26.00 Mk.
Ia. Kernseife	Doppelstück	7.90 Mk.
Ia. Rübenkraut	Pfd.	6.00 Mk.

Zum Backen:

Ia. Weizenmehl . . . . . Pfd. 12.25 Mk.
Ia. Korinthen, Rosinen, Backpulver, Zitronen, Vanillezucker, Mandelöl, Kokosflocken und frische Hefe.

2293

Gebr. Sirringhaus

Weststr. 4
Hammerstr. 194.

Wo ist ein Risiko für die Hausfrau?

Wenn sie zum Kuchenbacken statt des **echten Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ein minderwertiges Backpulver verwendet.

Wenn sie sich, um etwas zu sparen, der Gefahr aussetzt, einen mißratenen Kuchen zu erhalten u. Mühe u. Kosten umsonst aufgewandt zu haben.

Beim Backen ist ein gutes, erprobtes Backpulver das **wichtigste!** Deshalb spare sie nicht an verkehrter Stelle, denn ein minderwertiges Backpulver ist — selbst **geschenkt** — noch viel zu teuer.

Mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** ist jede Hausfrau gut bedient, denn **damit gelingt** der **Kuchen immer.**

Ebenso empfehlenswert sind die bekannten **Dr. Oetker's Puddingpulver, Dr. Oetker's Vanillinzucker.**



(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise)

PIANOS Flügel, Harmoniums

u. Kunstspiel-Instrumente unübertroffen an Qualität und Preiswürdigkeit

mit Klangsteg D.R.G.M. 458 403

Roth & Junius

Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W. Bahnhofstr 29. 1901

Reisekörbe u. Coupékoffer

in allen Größen am Lager. Ferner habe ich noch einige

Rindledertaschen

krokodillartig gearbeitet, in der Größe von 45 bis 55 cm zum Preise von 1125 bis 1450 Mk. zu verkaufen. 2190

W. Meckfessel, Kamen.

Touristenrucksäcke, Wanderstrümpfe Wickelgamaschen u. Touristenstöcke

in großer Auswahl am Lager. 2189

W. Meckfessel, Kamen.

Geldschränke

(zum Einmauern)

in allen Größen fertig eingemauert von **1950 Mark** an. 2200

F. Blume, Schillstr. 5.

Turn-Verein „Kaiserkrone"

Zwecks Feststellung der Teilnehmer an der

Turnfahrt

Lüdenscheid — Gummersbach — Meinerzhagen an den beiden Pfingsttagen wollen sich die Mitglieder bis spätestens Donnerstag bei den Turnwarten melden. 2194

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1 a.
Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 56, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101 391.
Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.
Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnell wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören so deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort ausgiebig geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten, unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu Münster i. W.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

Gebr. Liesegang, Methler

Konfektion, Manufaktur und Modewaren.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit über 100 Geschäften besonders leistungsfähig.

2207 Empfehlen in großer Auswahl:

Neuheiten in Strohhüten, Filzhüten, Mützen, Wäsche, Krawatten, Stöcke, Schirme, Hosenträger, Fantasie-Westen, Westen-Gürtel,

---

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 1. Juni ds. J. vorm. 9 Uhr,** werde ich im Pfandlokale des Wirts **Rieber, hier,** 2193

1 Kredenz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 30. Mai 1922.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

---

300 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir zu meinem abhanden gekommenen großen

Handwagen

verhilft, oder die Person so angibt, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann.

P. Gajewski, 2195
Bergkamen, Landwehrstraße 236.

Krätzsalbe

beseitigt schnell **Bettlucken, Ausschl., Krätze, Flechten** bei Erw. u. Kinder ohne Berufsstörung, 1000000-fach bewährt. 2201
Kamen: Adler-Apotheke.

---

1 Medaillon

mit **Photographie** gefunden, auf dem Wege an der Schützenheide. r2191
Bergkamen, Nordfeldstr. 94.

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 54

Ia. Zementschlacken und Zementschwemmsteine

haben sofort in jeder Menge preiswer, abzugeben

Westhoff Söhne,
G. m. b. H., 2199
Hamm (Westf.) **Produktenbahnhof.**

Ein Paar neue

Damenschuhe

Nr. 38 und ein fast neuer

Damenhut

zu verkaufen. 2186
Zu erfragen
Königstraße 6.

Junge Dame

mit guter Handschrift und Kenntnissen der Stenographie (Stolze-Schrey) für Maschinenschreiben, aber auch für sonstige Kontorarbeiten gesucht. 2187

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **Nr. 2187** durch die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Gute r2168

Geige

billig zu verkaufen.
Kamen, Schillstr. 94.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

---

weder unter den Tieren noch unter den Menschen gibt. Die Anzeichen eines Witterungsumschlages machen sich nach obigen Ausführungen eben nur in der mehr oder weniger dunstgeschwängerten Atmosphäre bemerkbar, was ein entsprechendes Verhalten der Tiere ebenso der Menschen selbst zur Folge hat. Mit derselben Begründung, einen kommenden Regen vorherzusagen, wenn „der Hahn kräht auf dem Mist", könnte man behaupten, es kommt ein Gewitter, wenn Hunde heulen.

Bei einigem Nachdenken und tieferer Ueberlegung kann jeder sein eigener Wetterprophet sein: Wenn die Sonne sich abends hinter Dunstwolken verbirgt, kann eine Abkühlung der feuchtigkeitshaltigen Luftschichten, also Regen erwarter werden; bei klarer Bestrahlung und rosiger Beleuchtung hoch daherziehender Wolkchen ist eine Verdichtung aus dem einfachen Grunde nicht denkbar, weil kein Wasserdampf zum Verdichten vorhanden ist.

Von besonderer Bedeutung wird eine „Wetterkunde" für diejenigen, deren Beruf es erfordert, sich im Freien aufzuhalten, hauptsächlich für den Landwirt. Die Vorbereitung seines Ackers, Aussaat, Düngung, Pflanzenwachstum, Ernte, fast alle Verrichtungen und deren Erfolge sind vom Wetter abhängig, weshalb er zunächst scharf zu beobachten hat, bevor er die Arbeit beginnt. Im zeitigen Frühjahr kommt für den Ackerboden in erster Linie die künstliche Düngung in Betracht und hier wiederum das Ausstreuen von Luftstickstoff — Natronsalpeter, Ammonsulfatsalpeter, Kalkammonsalpeter u. a. — die eine Beschleunigung der Zersetzung im Boden und eine Förderung des Pflanzenwachstums bezwecken sollen. Hier genügt jedoch nicht das alleinige Bestreuen der Aecker mit den Nährsalzen, sondern diese sollen schnellmöglichst in aufgelöster Form die Humusschicht durchtränken, um dort die gewünschte Wirkung auszuüben. Genau ebenso verhält es sich mit der Kopfdüngung, die, über dem Boden verstreut, solange untätig verharrt, bis durch Witterungseinflüsse (also Regen) ihre Auflösung stattfindet und sie nunmehr ihrer eigentlichen Tätigkeit im Nährboden zugeführt werden. Folgerichtig wird also der verständige Landwirt seine Düngergabe nicht bei hellem Sonnenschein aufbringen, sondern es so einrichten, daß ein kurz darauf folgender Regen prompt auf dieselbe einzuwirken vermag.

Zur Orientierung dienen hier einige Weisregeln: Jeglicher Wettersturz kommt aus dem Westen oder Südwesten. Bei Westwind ist also stets auf Regen zu schließen, weil jener uns die über dem Atlantischen Ozean hängenden Dunstwolken zuführt. (Im Gegensatz dazu erwartet der Nordamerikaner den Regen bei Ostwind. Purpurroter Abendsonne und ebensolchem Glutschein nach dem Untertauchen folgt im Sommer große Hitze, im Winter strenge Kälte. Hellgelb gefärbter Abendschein deutet auf Wind, schmutziges Gelb in aufziehendem Gewölk auf Gewitter mit Hagelschlag. Der Orangefarbe folgt kühles Wetter, der violetten wiederum Regen. Blaßgrün sagt schönes Wetter für längere Zeit an.

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft läßt sich nach einiger Uebung leicht durch Entfernungsschätzen bestimmen: Steht Regen zu erwarten, so erscheinen fernstehende Gegenstände Bäume, Häuser Körper äußerst nahe gerückt, man erkennt deutlich deren Einzelheiten; vor dem Eintreten schöner Witterung erscheint jedoch alles verschwommen, undeutlich weit. Ebenso verhält es sich mit dem Gehör: Laut herübertönendes Hundegebell, scharf vernehmbarer Knall im Walde abgegebener Schüsse, deutlich herüberdringendes Pferdegetrappel, Wagengerassel, bezeugen einen starken Feuchtigkeitsgrad der Luft, demzufolge baldigen Regen; undeutlich vernehmbare Geräusche lassen auf schönes Wetter schließen.

Allgemeine Regeln zur Wettervorhersage lassen sich jedoch trotz allem nicht aufstellen. Ein wenig Talent u. eigene Beobachtungsgabe, dazu eine Portion guter Wille gehört vor allem zur Selbstausbildung in dieser Kunst. Möge jeder, der sich so oft über die „Launen" der Natur empört, sich mit ihrem Wesen und Walten näher befassen, einzudringen versuchen in ihr Schaffen und Wirken, damit es sie verstehen lerne, zu seinem eigenen Heil.

*

Die deutsche Schule.

Mein Junge, der Sextaner, sitzt neben mir am Tische und lernt Naturgeschichte. Er muß nicht bloß lernen, daß der Orang-Utang seine Heimat auf Borneo hat und der Gorilla am Senegal, sondern auch, daß der sogenannte Magot oder türkische Affe noch immer „in einer Herde von einigen zwanzig Stück" am Felsen von Gibraltar zu finden ist.

Ich frage meinen Jungen, ob er denn auch wisse, wo die Wolgadeutschen wohnen und die Siebenbürger-Sachsen. Er blickte mich verständnislos an. Das hatten sie in der Schule nicht. Dinge, die sie nicht „hatten", braucht er nicht zu wissen.

Also: Wo zwanzig Affen klettern, das lernen unsere Kinder. — Wo aber Millionen deutscher Brüder unter fremder Herrschaft schmachten, bleibt ihnen ein ängstlich gehütetes Geheimnis. Es wäre viel gewonnen, wenn die Kenntnis des Gesamtdeutschtums in unserem Volke wenigstens angenähert so verbreitet wäre wie die Kenntnis von den erotischen Affen.

*

Wie der Förster einen Teufel fing.

Die „Deutsche Forstzeitung" veröffentlicht ein originelles Geschichtchen. Sie behauptet zwar, es sei wahr, aber ob es nicht dennoch dem Försterlatein entstammt, können wir keineswegs garantieren.

In Oberschlesien nennt man die kleinen, abseits von den Dörfern gelegenen Bauernwirtschaften Abbaue. In einem solchen, einsam am herrlichen Forst gelegenen Abbau war Gevatter Storch zum ersten Male eingekehrt und hatte dem jungen Ehepaare einen strammen Jungen beschert.

Der glückliche Vater vertraute nun in der Freude seines Herzens der Hebamme an, er habe in Erwartung des freudigen Ereignisses 300 Mark gespart, und diese Summe wollte er für den Kindtaufenschmaus springen lassen. Einige Tage später erscheint abends bei dem Kleinbauern eine vermummte, in eine Rinderhaut gehüllte, mit einem erschreklichen Hörnerpaar gezierte Gestalt und stellt sich als der Teufel, der Herr „Gottseibeiuns", vor, nichts weniger als den Täufling begehrend. Die bestürzten Eltern erheben darob ein fürchterliches Jammergeschrei, liegen auf den Knien und bekreuzigen sich ein über das andere Mal, rufen Gott und alle Heiligen zum Schutze an, doch der Teufel will nicht weichen.

Schließlich läßt er sich zu einem Vergleich herbei, nach welchem er bei Zahlung von 300 Mark auf den Täufling verzichten will. Nachdem der Bauer ihm das Geld ausgehändigt hat, erkundigte sich der Teufel nach den Vorräten des Hauses. Er wird nach dem Bodenraum gewiesen, und während er dort die Speckseiten und geräucherten Würste in seine Rinderhaut schlägt, tritt der auf einem Reviergange befindliche Herrschaftsförster ins Haus, der von außen durch die Fenster die Bauersleute mit verstörten Gesichtern auf den Knien hat liegen sehen. Der Bauer berichtet ihm mit zitternder Stimme, der Gottseibeiuns sei bei ihm eingekehrt und besinde sich gerade in der Speckkammer. Der Förster eilt an den Aufgang zum Boden und ruft: „Wer ist da!" Mit hohler Stimme tönt zurück: „Der Teufel!". Der Förster spannte die Hähne seines Gewehres, und bei diesem knackenden Geräusch ruft plötzlich der Teufel in ängstlichem Tone: „Ach, Herr Förster, um Gotteswillen schießen Sie nicht, ich bin ja der Peter".

Der mit Speck sich selbst gefangene „Teufel" gab sich als der Ehemann der Hebamme zu erkennen. Im Gefängnis konnte er dann einige Wochen über seine „Teufelei" nachdenken.

*

Mancherlei.

— **Der Flieder blüht!** Wenn Flieder, Goldregen und Schneeball blühen, dann ist die schönste Zeit des Jahres gekommen! Die Amseln singen im Garten. Die Alpenrosen verschwenden ihre Pracht. Die Kastanien haben ihre Prunkkerzen aufgesteckt. Alles ist Schönheit und Lust, alles Erfüllung! Auch das junge Herz fühlt die vielartige Bedeutung des Wonnemonds und erglüht in Feuern der Liebe . . . Der blaue Flieder, der fälschlich auch Holunder genannt wird, stammt aus Persien. Seine üppigen und von balsamischem Wohlgeruche geschwängerten Blütentrauben machen ihn zur Lieblingsblume vieler Menschen, besonders der Frauen. In der Blumensprache drückt er Leidenschaft und stilles Schwärmen für einen Gegenstand der Liebe aus. Nächst dem Goldregen, der jedoch stark giftig ist, ist der Flieder ein beliebter Schmuck der Parks und Gärten, umso mehr, als er wenig Pflege beansprucht. Einen Strauß Flieder im Zimmer stehen zu haben, ist jetzt gewiß ein reizender Schmuck der Häuslichkeit!

— **Bücher für eine halbe Million gestohlen.** Bücher im Werte von einer halben Million Mark wurden vor einigen Tagen einer in Charlottenburg wohnenden Baronin aus deren Bodenkammer gestohlen. Die Diebe, von denen einer als „wilder Ziehmann" bei dem kürzlich erfolgten Umzuge mitwirkte, hatten als angebliche Beauftragte eines Produktenhändlers am hellen Tage ungestört die Bodenkammer erbrochen und die dort lagernden Schätze durch enumaligen Besuch heben können. Die Bücher, unter denen sich eine große Anzahl seltener illustrierter Sonderdrucke befanden — der Wert eines Werkes allein wird von Sachverständigen auf 20 000 Mark geschätzt —, verkauften die Diebe als Makulatur an Produktenhändler, wofür sie je Kilogramm „Papier" 4,50 Mark erhielten. Es ist gelungen, die Einbrecher zu ermitteln und den größten Teil des gestohlenen Gutes herbeizuschaffen.

— **Eine schöne Kameradschaft.** Einen guten Charakter zeigten die Arbeiter eines Bergwerks in Duisburg. Vor etlichen Monaten hatte ein Bergmann einen schweren Unfall erlitten, an dessen Folgen er heute noch darniederliegt. Als Vater mehrerer Kinder kam er in Not, deswegen nahmen sich die Kameraden seiner Abteilung seiner an, verfuhren gemeinsam eine Ueberschicht und stellten ihm den gesamten Verdienst in Höhe von mehreren tausend Mark zur Verfügung.

— **Vom Schuhmachergesellen zum Millionär.** Ein Schuhmachergeselle in Gronau machte eine amerikanische Erbschaft von 7500 Dollar. Nach dem heutigen Kursstande sind das über 2 Millionen Mark.

— **Ein Storchengruß aus dem fernen Afrika.** Ein in sein Nest nach Lieskau bei Merseburg zurückgekehrter Storch trug einen Gegenstand am Halse. Es gelang, ihn in eine Scheune zu locken und einzufangen. An seinem Halse war kunstgerecht ein kleines Ledertäschchen befestigt, in dem ein Zettel mit folgender Aufschrift lag: „Einen Gruß der deutschen Heimat! Willi Bucha, Farmer in Nowa am Viktoriasee (Ostafrika). Geboren 12. 2. 1887 in Gerdauen, Ostpreußen."

— **Eine Nilpferdmutter für eine Million.** Im Zoologischen Garten in Köln ging eine Nilpferdmutter ein. Die Beschaffung eines Ersatzes erfordert eine Million Mark. Mit größter Sorgfalt und unter Aufwendung großer Kosten versucht man das fünf Monate alte Junge großzuziehen.

— **Ein Scheintoter vom Schreck getötet.** In einem Dorfe bei Vicenza waren die Leidtragenden kürzlich im Trauerhause versammelt, um dem verstorbenen Giuseppe Bettero die letzte Ehre zu erweisen. Die Leichenträger waren gerade dabei, den Deckel auf den Sarg zu schrauben, als sie mit Entsetzen bemerkten, daß auf der Stirn der Leiche dicke Schweißperlen standen und daß die Hände zuckende Bewegungen machten. Laut schreiend liefen sie davon. Der in aller Eile herbeigerufene Arzt stellte fest, daß Bettero aus einem Starrkrampf wieder zum Bewußtsein erwacht sei. Nach seiner Ansicht hatte er in diesem Starrkrampf alles sehen und hören können, was um ihn vorging, und es ist anzunehmen, daß die Todesangst, die ihn ergriff, als er bemerkte, daß die Träger den Sarg zuschrauben wollten, ihn wieder in das Leben zurückrief. Aber die wohnsinnige Angst, die er erlitten, hatte seine letzten Kräfte untergraben. Er lebte nur noch einige Stunden.

Bei seinen Leuten.

17. Fortsetzung. Roman von Erich Ebenstein. (Nachdruck verboten.)

Oben im Korridor kam ihr Wiedemann entgegen. Sie sah ihn nicht. „Gottlob, daß die gnädige Frau hier sind", sagte er respektvoll voraneilend, um ihr die Tür zu öffnen. „Seit zwei Stunden schon wartet ein Herr auf die gnädige Frau. Der Herr sagt, er sei ein Verwandter der gnädigen Frau . . ."

Maja hörte keine Silbe von Wiedemanns Meldung. Sie merkte auch nicht, daß er ihr die Tür ihres Salons öffnete.

Halbblind vor Tränen taumelte sie über die Schwelle, sank auf den nächsten Stuhl und schlug die Hände vor das Antlitz. Wildes Schluchzen schüttelte ihren Körper, ohne daß sie sich dessen bewußt geworden wäre.

Bis jemand ihr sanft die Hände vom Gesicht nahm und mit gütigen Worten beruhigend auf sie einsprach. Da blickte sie verwirrt auf.

„Wer sind Sie?.. Wie kommen Sie hierher?"

„Hat man Ihnen meine Karte nicht übergeben? Dann muß ich mich allerdings selbst als Vetter Bodo aus Leutbruch vorstellen. Geschickt mit tausend Grüßen aus Wöllisch von den Ihren!"

„Den Ihren.." wiederholte Maja mechanisch, denn die Leere in ihrem Kopf wollte noch immer nicht weichen. „Und . . . Vetter Bodo? Sie sind Vetter Bodo . . ."

„Ja. Der eine Geschäftsreise nach Wien benützt, um endlich auch Sie kennen zu lernen. Worauf er sich schon kindisch freute! Denn sie haben mir ja so viel von ihrer lieben, schönen, und klugen Schwester Maja erzählt auf Wöllisch, daß ich wohl schon längst gekommen wäre, um Sie zu sehen, wenn — nun, wenn's eben nicht so schrecklich schwer wäre, sich von Wöllisch loszureißen! Aber nun wollen wir's dafür gründlich nachholen, daß wir miteinander erst so spät bekannt werden, nicht wahr? Rasch werden Sie mich nicht los, Kusine Maja, das sage ich Ihnen gleich!"

Er sprach absichtlich viel und möglichst unbefangen, um ihr Zeit zu lassen, sich zu fassen. Denn er merkte wohl, daß irgend etwas sie ganz aus dem Gleichgewicht gebracht hatte.

Maja erwachte langsam aus ihrer Starrheit. Das also war Vetter Bodo, von dem Joachime so viel schrieb! Sein gutmütiges, offenes Gesicht mit dem blonden Spitzbart und den ehrlichen blauen Augen tat ihr ebenso wohl wie seine brüderlich warme Art zu sprechen. Sie hatte ihn sich ganz anders vorgestellt. Steifer, förmlicher . . . .

„Ich muß Sie vor allem sehr um Entschuldigung bitten, Herr von Hellmer . . .

„Um Gotteswillen, Sie werden mich doch nicht wie einen Fremden behandeln wollen?" unterbrach er sie heiter. „Nein, bitte, nicht „Herr von Hellmer!" Wie das klingt aus Ihrem Munde! Wo wir uns in Wöllisch doch alle du sagen und wie eine Familie fühlen!"

Davon wußte Maja nichts. Aber es tat ihr wohl, daß er mit den Ihren sich wie „eine" Familie fühlte.

Herzlich streckte sie ihm die Hand entgegen. „Dann wollen wir es auch so halten, Vetter Bodo, ja? Und ich darf auch ein bißchen mit zur Familie gehören?"

„Selbstverständlich gehörst du dazu! Aber nun — worüber wolltest du dich denn entschuldigen?"

„Daß du einen so seltsamen Empfang hier fandest. Aber dein Kommen fiel gerade in die furchtbarste Stunde meines Lebens und . . . da hatte ich meine Sinne wohin wirklich nicht ganz beisammen . . ."

Es sah, daß es schon wieder schmerzlich um die feinen Lippen zuckte und die blauen Augen sich verdunkelten. Entschlossen rückte er sich einen Stuhl an Maja heran und nahm ihre Hände in die seinen.

„Ja, das merkte ich wohl", sagte er ernst, „daß dir etwas sehr nahe ging. Aber so schlimm wird es ja doch nicht sein? Willst du dich nicht aussprechen, Maja? Schließlich habe ich als dein einziger männlicher Verwandter doch ein Recht, zu erfahren, was dich drückt! Denke, ich sei ein älterer Bruder. Hattest du Aerger mit deinen hiesigen Verwandten? Oder hat man dich sonst irgendwie gekränkt?"

„Man tat mir das Schlimmste an, das man einem Weibe antun kann", sagte sie leise, „man beschuldigte mich falsch, niedrig und gemein zu sein!"

„O!" Bodo von Hellmer richtete sich plötzlich steif auf. „Das wagte man? Dir — einer Hellmer gegenüber? Bitte, erzähle mir das ganz genau. Ich verlange es! Es ist deine Pflicht!"

Einen Augenblick noch zögerte Maja. Aber der Drang, sich endlich einer Seele gegenüber

---

Pfingstzeit.

I.

Es blieb vom Frühlingsmorgenrot ein Hauch
Wohl leuchtend über allem Land verweht,
Daß es am Waldrand wie in Flammen steht,
Und ganz in Funken brennt mein Rotdornstrauch.

Auf frohen Auen hängt wie Opferrauch
Ein Lenzgewölk, das vor der Sonne geht;
Der Frühwind singt vom Berge ein Gebet
Und alle windgereten Wipfel auch . . .

Und selbst die Gassen drunten sind ein Garten,
Denn jede Tür bekrönt Geäst von Maien,
Und Sonnenfreude segnet alle Schollen.

Es ist so still, als ob die Seelen warten
Auf Offenbarung eines Wundervollen,
Dem Himmel und die Erde Künder seien . .

II.

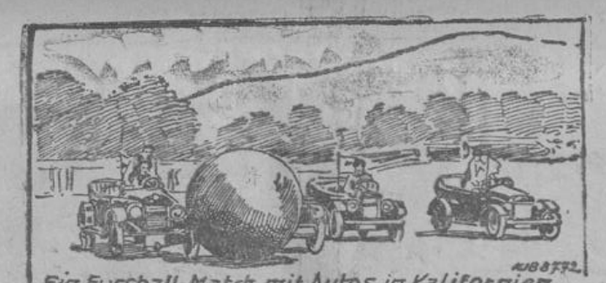
Das ist der heilge Geist des Schönen, Frohen,
Der aus der Erde letztem Grunde quillt,
Und jede Wurzel so mit Kräften füllt,
Daß ihre Knospe drängt zum Himmelhohen;

Und dessen Gnaden aus der Sonne lohen,
Und aus den Wolken sinken aufs Gefild,
Und in die Menschenherzen, die so wild
Die Dornenkränze scharfen Leids bedrohen . .

Pfingsten! Die Welt ward Glück, es schleicht die Not
Abseits und scheu ins Ferne mit dem Tod,
Und alles Häßliche liegt dumpf im Traum —

Es ist für Knospen nur und Lächeln Raum,
Und einmal ward der Schmerz der Erdenstunden
Vom heilgen Geist des Lebens überwunden!

Alberta von Puttkamer.



Ein Fussball-Match mit Autos in Kalifornien.

allerhaltlos aussprechen zu können, war zu übermächtig in ihr. Und obwohl sie Bodo heute zum ersten Mal im Leben sah, flößte seine vornehme, sichere Art ihr unbegrenztes Vertrauen ein. Nein, er würde sie nicht mißverstehen. Er würde verstehen, was sie in diesem Haus gelitten hatte.

So sagte sie ihm alles. Von dem kalten Empfang im Hause Lamprecht. Ihrer Ehe, die ihr nur Qual und Enttäuschung gebracht. Der schlecht verhehlten Abneigung ihrer Schwiegermutter und Walters ungerechten Angriffen. Vor ihrem Bemühen, trotzdem äußerlich in Frieden mit ihnen zu leben und ihrer Sehnsucht, sich in der Kunst und durch die Kunst frei zu machen, bis ihr auch das durch Wanderkamps unglückselige Leidenschaft vergällt wurde und Walter Lamprecht sie heute wie eine Dirne behandelt hatte...

Nichts verschwieg sie. Nur Bernhards Name kam in ihrem Berichte nicht vor.

Bodo Hellmer hatte schweigend zugehört und sie nicht ein einziges Mal unterbrochen. Nur ihre Hände hatte er sanft gestreichelt, wenn Schmerz und Ekel sie zu übermannen drohten.

Nun stand er auf. Ein Ausdruck starken Hochmutes lag auf seinem Gesicht, der es mit einem Mal ganz verändert erscheinen ließ.

„Ich habe dir nur einen Vorwurf zu machen, Maja. Daß du in diesem Krämerhaus so lange bliebst! Und nie die Wahrheit über dein Leben hier nach Wöllisch schriebst. Wir glaubten dich alle glücklich und zufrieden hier!"

„Sollte ich ihnen das Herz schwer machen, wo mir doch niemand helfen konnte?"

„Doch! Ich hätte es ja gekonnt! So leicht und gern, Maja! Nun darfst du keine Stunde länger in diesem Hause bleiben. Wir übernachten im Hotel und fahren morgen früh mit dem ersten Zug nach Wöllisch. Dort ist fortan deine Heimat... still, kein Wort, mein Kind. Das ist ganz selbstverständlich und du wirst das auch erkennen, wenn du erst besser vertraut mit unserem Leben dort bist..." Ein kleines, frohes Lächeln zuckte um seinen Mund, doch wurde es gleich wieder durch den früheren Ernst verdrängt.

„Packe nun deine Sachen und kleide dich zur Reise um. Ich will inzwischen mit den Gebrüdern Lamprecht ein Wort sprechen."

Maja schrak zusammen. „Was willst du tun, Bodo?"

„Das Selbstverständliche: Diese sauberen Herren zur Rechenschaft ziehen für die Schmach, die sie meiner Kusine angetan."

„Nein, bitte, laß das. Sie haben mir ja bereits Abbitte geleistet. Um keinen Preis will ich, daß diese häßlichen Dinge noch einmal zur Sprache kommen. Versprich mir, ruhig hier zu warten und das Zimmer nicht zu verlassen, bis ich wiederkomme!"

„Wenn du darauf bestehst.... aber korrekt finde ich es nicht! Sie hätten eine Lehre weblich verdient!"

„Nein. Laß uns vornehm bleiben, Bodo, und — schweigen. Schweigen ist auch eine Lehre!"

Maja hatte sehr rasch gepackt. Sie nahm nichts mit als ihren kleinen Handkoffer, mit den Sachen, die sie als junge Frau ins Haus gebracht. Ihr Malgerät war bei Karla im Atelier. Darum wollte sie der Freundin später von Wöllisch aus schreiben und ihr zuglei alles erklären.

„Ich lasse Herrn Walter Lamprecht ersuchen, sich einen Augenblick zu mir zu bemühen."

Walter erschien wenige Minuten später mit ziemlich kleinlautem Gesicht. Sein Zorn war verraucht und Bernhard hatte ihn abgekanzelt wie einen Schuljungen. Außerdem fühlte er jetzt selbst, daß er viel zu weit gegangen war. Am Ende — Bernd hatte ja recht: Elly Druse war eine boshafte Klatschbase und er ein Tor, daß er ihr alles geglaubt hatte...

Sehr bereit zu umfassender Abbitte und sogar zu gründlicher Versöhnung betrat er also Majas Wohnzimmer.

Aber sie ließ ihn nicht dazu kommen, seine Vorsätze auszuführen. Auf den runden Tisch weisend, der mehrere Pakete trug, sagte sie ohne Einleitung: „Hier ist alles, was ich in diesem Hause an Wertgegenständen erhielt. Der Schmuck, den man mir schenkte, und das Nadelgeld, das du mir in Adolfs Namen auszahltest, bei Heller und Pfennig. Ich habe nichts davon angerührt. Auch die Aussteuer und Toiletten sind nur soweit benützt worden, als Adolf es damals bei seinem letzten Hiersein ausdrücklich wünschte. Was ich den Meinen im ersten Halbjahr zuwandte und für Wohltätigkeit ausgab, habe ich, sowie alle Bedürfnisse für mich selbst, ausschließlich aus selbstverdientem Gelde bestritten..."

„Aber Maja — was fällt dir ein?" stammelte Walter erschrocken. „Du wirst doch nicht denken, daß wir..., daß ich diese Dinge je zurücknehmen werde!"

Sie sah ihn groß an. Mit dem hochmütig erstaunten Blick, der ihn so oft an ihr geärgert hatte und den er nun als die tiefste Demütigung empfand, die ihm je widerfahren war.

„Und du denkst doch nicht etwa, ich würde aus diesem Hause je etwas mitnehmen?"

„Ja willst du denn wirklich fort, Maja? Bernhard hat dich doch um Vergebung gebeten... und ich... ich tue es selbstverständlich auch. Es war ja nur ein..."

„Ich reise morgen früh mit meinem Vetter Bodo von Hellmer nach Wöllisch. Die Nacht verbringe ich im Hotel. Guten Abend."

Sie wandte sich ab, um in den anstoßenden Salon zu treten. Walter, immer verwirrter, lief ihr nach.

„Warst du denn schon bei Mutter drüben? Du wirst doch Muter Lebewohl sagen und vielleicht..."

„Nein, ich war nicht bei ihr und finde, daß ein Abschied nach dem Vorgefallenen nur peinlich für beide Teile wäre. Sie wird mich auch gewiß nicht vermissen! Im übrigen überlasse ich es dir, ihr meine Abreise zu erklären."

Ein kurzes Nicken mit dem Kopf und die Tür fiel hinter ihr zu.

Maja sah niemand mehr von den Bewohnern des Lamprechthauses, als sie es am Arm des Vetters verließ.

Obwohl es schneite, legten sie den Weg bis zu dem Hotel, wo Bodo abgestiegen war, zu Fuß zurück. Maja hatte eigens darum gebeten.

„Ich komme mir wie vergiftet vor. Ich möchte frische, reine Luft atmen..!"

Er merkte wohl, daß sie innerlich immer noch stark erregt war, und aus einem warmen natürlichen Gefühl heraus tat er das Einzige, was sie aus ihrer gegenwärtigen Stimmung reißen konnte, weil es ihre Gedanken ablenkte: er begann von dem Leben der Ihren auf Wöllisch zu erzählen.

Wie Mama sich erholt habe, daß sie ordentlich wieder froh und jung geworden sei, wozu freilich auch eine Kur beigetragen habe, die Sanitätsrat Dr. Wildenschwert mit ihr vorgenommen habe. Wie Wera der Sonnenschein von ganz Wöllisch sei und alle sie vergötterten vom Verwalter an bis zum letzten Stalljungen. Von Wera sprach er immer wieder. Ihr sonniges ungebundenes Wesen schien es ihm förmlich angetan zu haben, obwohl sie, wie er behauptete, beständig miteinander stritten...

Dann schilderte er Dr. Ulrich Wildenschwert, der auch jetzt, wo Mama schon gesund sei, fast täglich nach Wöllisch käme. Dabei zwinkerte er geheimnisvoll mit den Augen: Ich glaube, der Magnet dort heißt Joachime! Und Joachime scheint darüber nicht ungehalten. Wildenschwert ist aber auch ein prächtiger Mensch! So tüchtig im Beruf, wie warm und treu als Mensch!"

Die Fülle neuer Vorstellungen, die Bodo so in Maja weckte, verdrängten allmählich die bitteren Eindrücke der letzten Stunden.

Dankbar drückte sie ihm die Hand als sie das Hotel betraten. „Ich danke dir, Bodo! Du bist so gut zu mir gewesen! Nie werde ich dir das vergessen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Land unter Schlangen-Terror.

Es gibt Gebiete in Afrika, die durch gefährliche Schlangen in einen Zustand wildester Aufregung und Angst versetzt werden. So wird jetzt aus Rhodesia berich tet, daß ein ganzer Landstrich von einer großen Mamba terrorisiert wird, einer der furchtbarsten afrikanischen Schlangen, die schon mehrere Eingeborene und viele hunderte Kälber, Ziegen, Hunde und Geflügel getötet hat. Gewöhnlich greifen Schlangen Menschen nur an, wenn sie sich bedroht fühlen; sie halten sich ruhig in dem Unterholz und Gestrüpp, und der Neuling hat ganz umsonst Angst, daß eine Schlange plötzlich auf ihn losfahren wird. Es gibt aber auch einige Schlangenarten, die als wahre Wegelagerer den andern Lebewesen auflauern, und diese sind es, die einen so schlimmen Terror ausüben. Die Mamba, die sich außerordentlich schnell fortbewegt, greift tatsächlich Menschen an, und ein Biß ihrer Giftzähne verursacht den Tod des Opfers in wenigen Minuten.

Wie F. S. Joelson berichtet, gibt es im Tanganjika-Gebiet in der Nähe des Rovuma-Flusses einen Hügel, den kein Eingeborener je betreten würde. Diese Erhebung soll das Reich einer mit einem Kamm geschmückten Schlange sein, die wie ein Hahn kräht und sofort jedes Lebewesen angreift. Die größten Versprechungen der Europäer haben die Eingeborenen nicht dazu bewegen können, das Vorhandensein dieses Reptils einwandfrei festzustellen, so daß man nicht weiß, ob diese Hahnenschlange wirklich existiert oder nur eine Ausgeburt der Phantasie ist.

Dagegen ist in Rhodesia außer der Mamba noch die Ngoschie-Schlange bekannt, die sofort ihren Gegner angreift. Nicht minder gefürchtet ist die Baumschlange, die an ihrem Schwanze von einem Zweige herabhängt und auf alles lauert, was vorüber kommt. Blitzschnell gräbt sie dann ihre Zähne, aus dem Versteck hervorschnellend, in ihr Opfer. Der Reisende erzählt von einer Frau in einem ostafrikanischen Dorf, die mit ihrem toten Kind auf dem Rücken aus dem Walde zurückkehrte. Beim Wasserholen hatte die Baumschlange ihr Kind getötet. Ohne Klage machte sie einen kochenden Maisbrei, füllte ihn in ein Gefäß und stellte dieses unter denselben Baum. Das Tier schnellte dann in die kochende Masse und verbrannte sich furchtbar. So hatte die Mutter ihre Rache.

Feierlicher Abschluß des Kirchenbundes in Wittenberg.

Die Unterzeichnung der Bundesurkunde.

(epd.) Wieder einmal ist Wittenberg der Schauplatz eines kirchengeschichtlichen Ereignisses von allergrößter Bedeutung gewesen. Der Zusammenschluß der deutschen Landeskirchen zum Deutschen Evangelischen Kirchenbund ist am Himmelfahrtstag durch Unterzeichnung der Bundesurkunde durch die Bevollmächtigten sämtlicher 28 Landeskirchen rechtskräftig geworden. Nicht umsonst sind darum in diesen Tagen die Augen des gesamten evangelischen In- und Auslandes auf die Lutherstadt gerichtet. Durch den Abschluß des Kirchenbundes wird einem jahrzehntelangen Sehnen der besten evangelischen Deutschen die Erfüllung. Die wachsende Bedeutung der evangelischen Kirche für das öffentliche Leben der Gegenwart findet darin ihren weithin sichtbaren Ausdruck. Auch politisch und national ist die Einheit der deutschen Kirchen von höchstem Wert als neue starke Klammer um das von allen Seiten bedrohte Reich.

Der festliche Akt begann bereits am 24. mit einem Empfang durch die Stadtgemeinde Wittenberg in den Räumen des Rathauses, einer Begrüßung durch die Kirchengemeinde und einer abendlichen Vesper in der Stadtkirche. Außer den Vertretern der Landeskirchen, unter denen man die hervorragendsten Persönlichkeiten des kirchlichen Lebens in Deutschland, die Kirchenpräsidenten, die neuen Landesbischöfe usw. erblickt, sind eine Reihe von Ehrengästen anwesend, darunter der preußische Kultusminister und andere bekannte Parlamentarier, Franz Behrens, D. Kahl, D. Mumm. Die evangelischen Jugendverbände der Provinz Sachsen sind mit ihren Vertretern nach Wittenberg gezogen und feiern den Tag durch einen Jugendgottesdienst und ein Jugendfest im Freien; diese Teilnahme der jungen Generation ist ein besonders verheißungsvolles Vorzeichen für den neuen Kirchenbund. Auch die Wittenberger Bevölkerung nimmt an der Feier lebhaften Anteil. Vor das Rathaus, das Lutherhaus und die Denkmäler der Reformatoren sind frische, junge Birken gepflanzt.

Der Himmelfahrtstag, der einmal in den Blättern der Geschichte verzeichnet werden wird, wurde eingeleitet durch Turmblasen und Singen der Kurrende. Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst in der Schloßkirche. In feierlichem Zuge, unter Vorantritt der Jugendvereine mit ihren Fahnen und Wimpeln, unter dem feierlichen Geläut der Glocken und Posaunenklängen begaben sich die Bevollmächtigten, Geistliche im Ornat, die Ehrengäste, Magistrat und Stadtverordnete, die kirchlichen Vereine Wittenbergs, die Schwestern des Katharinenstiftes usw. vom Lutherhause aus dorthin. Der bayrische Kirchenpräsident D. Veit hielt die packende Festpredigt, in der er den Kirchenbund zum Dienst in der Gemeinschaft Jesu und in der Weitherzigkeit seiner Liebe aufrief.

Nach Schluß der Predigt richtete der Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Möller-Berlin an die Vertreter der Landeskirchen die Aufforderung, nunmehr im Namen und Auftrag ihrer Heimatkirchen den Beitritt zu dem Kirchenbund feierlichst zu beurkunden. 40 Bevollmächtigte traten hierauf unter dem leisen Spiel der Orgel an die Grabstätte Luthers und vollzogen auf einem Tisch aus der Lutherstube unter Anführung von Bibelworten ihre Unterschrift unter Bundesverfassung, Bundesvertrag und Vollzugsprotokoll. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als Präsident Möller dann feststellen konnte, daß nunmehr der Deutsche Evangelische Kirchenbund rechtsgültig zum Abschluß gebracht worden ist, und zum Wahrzeichen des feierlichen Gelübdes, an dem Erbe der an dieser Stätte ruhenden Reformatoren unverbrüchlich festzuhalten, zwei Kränze an dem Grab Luthers und Melanchthons niederlegen ließ.

Als man Schlag 12 Uhr zur Kirche heraustrat, da kündete der Glocken ehemer Mund in allen deutschen Gauen die Geburtsstunde des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes.

In einer Feier auf dem Marktplatz, der im Glanz der Mittagssonne, mit dem frischen Grün der jungen Birken, den Fahnen und Wimpeln der Jugendvereine und der festlichen Menschenmenge ein farbenprächtiges Bild bot, klang der festliche Akt aus. Der Vorsitzende der bayrischen Generalsynode, D. Freiherr von Pechmann-München, wies noch einmal in wuchtigen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Und dann erbrauste das „Ein feste Burg", von den Vereinigten Männerchören Wittenbergs und der Festgemeinde gesungen, machtvoll durch den weiten Raum, eine feierliche Bekräftigung der neu gewonnenen Einheit und Kraft. Die ganze Feier wie das Wort, das in ihr zum Abschluß gekommen, war ein neuer, höchst eindrucksvoller Beweis, wie allüberall in deutschen Landen die geistigen Kräfte an der Arbeit sind für den Wiederaufbau unseres Volkes die sturmfeste Grundlage zu schaffen.

#

Vertragsabschlüsse mit ausländischen Arbeitgebern.

(D. A. J.) Jeder, der im Ausland eine Stellung annimmt, sollte einen Vertrag abschließen. Dabei wären folgende Punkte zu beachten: 1. Reiseentschädigung. 2. Ersatz der Kosten für Paßvisa. 3. Event. eine Ausrüstungssumme, besonders nach den Tropen. 4. Festsetzung einer Zeitspanne, nach deren Ablauf die Rückfahrt bezahlt wird. 5. Festsetzung einer Entschädigungssumme für den Fall, daß die Ausreise wegen Paßverweigerung nicht möglich wird. (Vielleicht ein Vierteljahrsgehalt; wichtig für Länder, die nur unter besonderen Voraussetzungen die Einreiseerlaubnis geben, z. B. Skandinavien, Schweiz, Italien usw.) 6. Garantie der freien Rückreise (event. auf einer Bank zu hinterlegen) für den Fall, daß vor Ablauf des Vertrags der Arbeitnehmer die Stellung aufgeben muß ohne sein Verschulden, z. B. bei Erkrankungen infolge des ungewohnten Klimas oder bei Widerrufung der Aufenthaltserlaubnis. 7. Falls es im Lande keine Krankenkassen gibt, die Zusicherung der freien ärztlichen Behandlung. 8. Der Anspruch auf die deutsche Reichsinvalidenversicherung kann durch freiwillige Beitragszahlung während 20 Minuten auch für das Ausland seine Geltung behalten. Man beauftragt seine Angehörigen, die Marken regelmäßig zu kleben. 9. Man rechne das fremde Geld nicht in deutsche Markwährung, um so zur Beurteilung der Höhe der Bezahlung zu gelangen; man bezahlt im Ausland nicht in Mark, sondern in der Landeswährung, und nur evtl. Ersparnisse ist man berechtigt, umzurechnen, falls man sie nach Deutschland schickt. Das Deutsche Ausland-Institut, Stuttgart, ist gerne bereit, Auskunft über das Existenzminimum sowie Gehaltsverhältnisse zu geben; auch wird kostenlos jeder Vertrag auf seinen wirtschaftlichen und rechtlichen Inhalt geprüft. 10. Der Lohn muß nicht nur das Existenzminimum sichern, sondern darf auch nicht unter dem ortsüblichen Mittel sein, damit der deutsche Arbeitnehmer nicht als Lohndrücker erscheint und damit des Ansehens verlustig geht. 11. Hausangestellte, besonders Dienstboten, sollten sich stets über die Dienstherrschaft erkundigen. Das Deutsche Ausland-Institut tut dies gerne gegen Ersatz der Auslagen.

Wetterkunde.

Von Ingenieur Constantin Nedzlich, Frankfurt a. M.

Unsere Meteorologen geben uns zwar teilweise sicher die folgende Witterung der nächsten Tage an, sodaß sich der Wißbegierige eigentlich nur die Zeitung vorzunehmen brauchte, um beim Durchlesen dieser Prophezeiungen seine Vorbereitungen zu treffen; doch bekanntermaßen weichen die Berichte der Wetterkundigen nur zu oft von den Tatsachen ab, was daran liegt, daß solche Vorhersagen im allgemeinen für größere Gebiete Geltung haben, nicht für einzelne beschränkte Plätze. Da es nun aber den einzelnen mehr interessiert, wie das Wetter sich unter seinem eigenen Himmelsstrich gestaltet, als in weiter entfernten Gegenden, so muß er sich notgedrungen anderer Mittel bedienen, um seine Neugierde zu befriedigen.

Seltsamerweise greift man daher immer wieder auf alte Ueberlieferungen, Sprüche und den Volkswitz zurück, schaut nach den Wetterregeln eines Kalenders oder wiederholt ein Verslein, das Großvater oder Großmutter überzeugungsvoll vortrug. Und hier kommen wir auf einen Punkt der Naturbeobachtung unserer Altvorderen, wie sie den modernen (hauptsächlich in den Städten lebenden) Menschen gänzlich fremd geworden ist. Eine Wettervorhersage bezieht sich stets auf das Steigen und Fallen des Luftdruckes; ob diese Abweichungen nun mit Hilfe empfindlicher Instrumente oder intuitiv festgestellt werden, bleibt sich gleich. Ein scharf beobachtender Naturfreund erkennt an gewissen Merkmalen sofort eine Druckveränderung und trifft mit seiner Vorhersage fast ausnahmslos das Richtige. Diese Feststellungen seien hier an Hand einiger Beispiele zu erklären versucht:

Wenn der Rauch nicht steigen will,
Ist vorhanden des Regens viel!"

sagt eine uralte Bauernregel. Der Sinn in vorstehendem Spruch ist ebenso tief wie deutlich. Dieser Luftdruck bringt Regen, verhindert auch gleichzeitig ein senkrechtes Aufsteigen des Rauches aus dem Schornstein. Aber auch sonstige, mit allerhand Stoffen durchsättigte Luft steigt nicht empor: Wasserdampf, Dünste bleiben in den unteren Schichten hängen und lassen uns einen unbehaglichen Zustand empfinden, eine „bleierne Schwere", auch mehr oder weniger angenehme Gerüche, denn: „Wenn der Mist übel riecht, sich die Sonn' bald verkriecht", und dann gibt's Regen. Der Feuchtigkeitsgehalt in den unteren Luftschichten beeinträchtigt auch das Flugvermögen der Insekten. Fliegen, Mücken, Bienen und sonstige geflügelte Kreaturen, hauptsächlich Schmetterlinge, sind auf erwärmende Sonnenstrahlen angewiesen, um die vollkommen trockenen Flugapparate bewegen zu können. Jede geringste Feuchtigkeit erschwert deren Vibririn, weshalb die Tiere sich, recht bald ermüdet, irgend ein Ruheplätzchen auswählen, um eifrig an sich herumzustreichen und zu putzen. Dieser Zustand ist nun aber wiederum ihren Verfolgern unbequem, denn Schwalben müssen ihre luftige Höhe verlassen, um sich die notwendige Nahrung am Erdboden, an den Häuserwänden, Dachrinnen, Aesten und Zweigen zu erhaschen; Spinnen verlassen ihre Netze und kriechen an den Mauern entlang und „Frösche springen ins Wasser damit sie leicht naßregnen, d. h. weil die tanzenden Mückein plötzlich von der Bildfläche verschwunden sind, versuchen sie nunmehr von einem Versteck im Wasser aus, ihre sich auf schwimmende Körper niederlassende Beute zu schnappen.

Unsere uralten Wetterregeln sind also einzig auf Naturbeobachtungen aufgebaut, uns sozusagen vom Urmenschen überliefert, dem noch keine wissenschaftlichen Instrumente zur Verfügung standen. Damit soll aber nicht betont werden, daß er seine Weisheit wetterkundigen tierischen Geschöpfen ablauschte, wie vielfach fälschlich angenommen wird, sondern daß es im ureigentlichen Sinne „Wetterpropheten"